Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 60.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 25 Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Die Opposition.

Unter dem Titel „Die Sozialdemokratie und die Wahlen" ist in diesen Tagen bei Mittler & Sohn in Berlin eine politische Broschüre erschienen, welche große Aufmerksamkeit in allen politischen Kreisen erregt und verdient. Der Verfasser wirft einen Blick auf den Ausfall der Wahlen und erklärt, daß die Siege der Sozialdemokraten den großen Vortheil mit sich brächten, daß sie dem deutschen Volke die Augen über die Gefahr einer sozialistisch-ultramontan-fortschrittlichen Majorität im Reichstage öffnen müßten. Dieser keineswegs undenkbaren Möglichkeit habe man von jetzt ab fest ins Auge zu sehen. Was wäre die Folge davon? Diese Frage reduzire sich auf die andere, was den prinzipiellen Unterschied zwischen der nationalliberalen und der Fortschrittspartei bilde. Der Verfasser fährt darauf wörtlich fort:

„Jede Opposition in konstitutionellen Staaten setzt sich aus zwei grundverschiedenen Elementen zusammen. Das eine ist der Stand, oder die Korporation, oder ganz allgemein die Tendenz, welche mit der augenblicklichen Regierung verfeindet ist und sie zu verdrängen sucht. Die Administrationsweise, die Politik, die Gesetzgebung dieser Minister halten sie für schädlich und streben deshalb Vertreter ihrer Prinzipien, der Prinzipien, die sie für die besten und richtigsten halten, ans Staatsruder zu bringen. In diesem Bestreben halten sie selbstverständlich nicht mit ihrer Kritik der bestehenden Regierung zurück, sondern suchen, um die Nothwendigkeit einer Aenderung zu beweisen, alle Fehler, alle Mängel, alle Schwächen ihrer Gegner mit Sorgfalt auf, um sie durch schonungslosen Tadel bloß zu stellen.

Bei diesem Vorgehen gesellt sich ihnen ohne Weiteres ein gefährlicher Bundesgenosse zu.

Der Staat ist eine Institution, die sich für berechtigt hält, für ihre eigenen Zwecke von den Bürgern Alles, selbst die Aufopferung des eigenen Lebens zu verlangen. Der unzerstörbare Glaube der Völker hält dies für eine heilige Pflicht. Nicht jeder Mensch ist aber immer zu solchen Opfern bereit. Und merkwürdig zeigt sich die Kurzsichtigkeit der Menschheit darin, daß es von der öffentlichen Meinung leichter verziehen wird, wenn Jemand sich kleinen Lasten, die er dem Staate schuldet, entzieht, als wenn er sich zu schwach erweist, das Größeste zu leisten. Ein Steuerdefraudant kann eher auf die öffentliche Sympathie, als auf die öffentliche Verachtung rechnen; einen Ausreißer in der Schlacht trifft ewige Schande.

Mag es Kurzsichtigkeit sein oder etwas anderes, jedenfalls ist es außer Zweifel, daß im Anblick der Gefahr der Patriotismus lebhafter und opferbereiter ist, als fern von derselben; konkret ausgedrückt: die Abneigung gegen das Steuerzahlen ist namentlich in Friedenszeiten sehr dezidirt. Eine kontinuirliche, durch keine Zugeständnisse zu befriedigende Opposition in weiten Kreisen des Volkes hat darin ihren Grund.

Dazu kommt ein Anderes. Selbst im bestorganisirten Staate ist es unvermeidlich, daß tagtäglich durch Mängel der Gesetzgebung oder Ungeschicklichkeit der staatlichen Organe einzelne berechtigte und zahllose unberechtigte Interessen verletzt und gereizt werden. Wo Zwei sich streiten, ist Der, der Unrecht bekommt, immer unzufrieden, denn, wenn er nicht an sein eigenes Recht geglaubt hätte, würde er den Streit nicht aufgenommen haben; daß ihm jetzt Unrecht geschieht, daran, findet er, sind offenbar die mangelhaften öffentlichen Institutionen schuld! Welchen Haß laden die Staatsorgane unaufhörlich durch die bloße Erfüllung ihrer Pflicht auf sich, daß sie dem, der Unrecht hat, auch Unrecht geben. Und wie oft wird es ihnen nicht noch geschehen, daß sie sogar das Recht selbst nicht wirklich einhalten.

Aus allen diesen Gründen entspringt eine Strömung im Volksleben, die sich unbedingt mit jeder politischen Opposition verbindet. Sie ist die Opposition quand même. Sie war ohne Zweifel enthalten in der liberalen Opposition des Konflikts. Sie verstärkt jetzt enorm die Opposition der katholischen Kirche und des Sozialismus. Die Hälfte seines Anhanges zum wenigsten würde das Zentrum verlieren in dem Augenblick, wo es Regierungspartei würde. Wo es nicht mehr predigen könnte über Militarismus und Steuerdruck, sondern den Leuten klar zu machen hätte, daß diese Ausgaben und Leistungen einmal unvermeidlich seien zur Aufrechterhaltung der Ehre und Sicherheit des Vaterlandes. Es läßt sich an vielen Stellen gradezu zahlenmäßig berechnen, wie stark das rein negative Element auch in der liberalen Partei ehemals vorhanden gewesen ist. Als der Konflikts-Liberalismus 1866 zusammenbrach, hielt er sich im Abgeordnetenhause nur mit Hilfe der nationalliberalen Deputirten der neuen Provinzen und der gemäßigtsten Schattirungen des Altliberalismus in einer knappen Majorität. In Altpreußen hatte er außer vereinzelten Sitzen hier und da nur zwei größere Komplexe behauptet. Das waren Berlin und die Rheinprovinz. Grade diese beiden Gebiete sind ihm jetzt, je mehr er sich mit der Regierung ausgesöhnt hat, desto entschiedener verloren und an die neue Opposition übergegangen. Krefeld wählte ehemals nicht nur regelmäßig liberal, es wählte einstimmig liberal zum Abgeordnetenhause. Jetzt wählt es mit großer Majorität ultramontan. Sind diese heutigen Ultramontanen in der That jemals wirklich liberal gewesen? Nein, sie waren niemals etwas anderes als Räsonneurs und würden auf der Stelle eine neue Schwenkung machen, wenn ihre jetzige Partei gouvernemental würde.

Die nationalliberale Partei, darf man annehmen, ist heut zu Tage ziemlich von solcher schädlichen Schlacke, die ihr ehemals anhaftete, geläutert. Sie hat zu oft und zu lange auch drückende Anforderungen des Staates vertheidigen müssen, um sich die Liebe der prinzipiellen Medisance zu bewahren. Wo sind nun diese nie völlig zu erstickenden Kräfte geblieben, dort, wo sie noch nicht von der Sozialdemokratie oder dem Ultramontanismus aufgesogen wurden?

Die Präsumption spricht dafür, daß wir hier den Grund der Spaltung der liberalen Partei im Jahre 1866 zu suchen haben. Die liberale Partei hat stets zwei verschiedene Elemente enthalten. Das eine bildet die Partei im engeren Sinne, als deren Substanz wir wohl mit Recht den Bürgerstand im weitesten Sinne, einschließlich des Arbeiterstandes, reklamiren, der den Antheil an der Landesregierung verlangte, der ihm seiner gestiegenen Bedeutung nach von Rechts wegen zukam. Das andere Element bildete die Opposition als solche. Die Trennung hat die beiden Elemente zerlegt. Auf der einen Seite finden wir eine Partei mit positiven politischen Zielen, auf der anderen die völlig ziellose Kritik, die mit Mühe aus der ehemaligen Gemeinschaft ein oder das andere Krümchen positiver Politik hinübergerettet hat" ....

„Der Beweis ist erbracht, sobald gezeigt ist, daß die Fortschrittspartei das von ihr selbst aufgestellte höchste politische Prinzip thatsächlich nicht befolgt. Es folgt daraus, daß die Partei überhaupt nicht durch ein Prinzip zusammengehalten wird, sondern durch irgend ein anderes Band. Und wenn das Prinzip fehlt, so kann es offenbar nur eine rein negative Instanz sein, in der die einzelnen Mitglieder einig sind und die sie zu einer Einheit zusammenfaßt.

Ich glaube keinem Widerspruch zu begegnen, wenn ich sage, die Fortschrittspartei hat immer als ihren höchsten Grundsatz aufgestellt, daß die Majorität der männlichen, erwachsenen Bevölkerung, wie sie sich in den Abstimmungen der Volksvertretung ausdrückt, das Gesetz des Staates sei, dem gegenüber keine andere Gewalt berechtigt ist.

Die nationalliberale Partei erkennt die herkömmliche auf die unbedingte Treue der Armee und des Beamtenthums gestützte Gewalt der Monarchie neben der Volksvertretung als berechtigt an und sucht sich mit derselben von Fall zu Fall zu vergleichen. Nichts würde sie hindern, falls ihre augenblickliche Harmonie mit der Regierung einmal gestört werden sollte, den Kampf mit derselben wieder aufzunehmen. Sie ist in keiner Weise von derselben abhängig und unterstützt dieselbe freiwillig, weil sie dieselbe dem Wohl des Vaterlandes zuträglich hält und ihre Grundsätze billigt. Da die Regierung auf der anderen Seite der Unterstützung der nationalliberalen Partei auf keine Weise zur Durchführung ihrer Politik entbehren kann, so hat das Verhältniß begründete Aussicht auf eine sehr lange Dauer.

Die Fortschrittspartei jedoch erklärt ein solches Verhältniß einer unabhängigen Partei zur Regierung für servil und charakterlos. Der Volkswille ist ihr der einzig berechtigte Regent im Staate.

Offenbar verletzt sie diesen Grundsatz in erster Linie dadurch, daß sie sich selbst dem Volkswillen nicht unterwirft. Seit zehn Jahren hat sie in keiner Volksvertretung, nach welchem Wahlgesetz sie auch gewählt sei, über mehr als ein Sechstheil der Stimmen verfügt. Im kommenden Reichstage werden ihr vielleicht ein Vierzehntheil bis ein Zwanzigtheil zu Gebote stehen. Der Volkswille ist also offenbar und konstant gegen sie. In wessen Namen wagt die Fortschrittspartei sich ihm zu widersetzen?"

„Suchen wir aber einmal darüber hinwegzusehen, daß schon die Existenz der Fortschrittspartei ihrem angeblichen Prinzip widerspricht und fragen statt dessen nach ihrem praktischen Ziel. Sie verwirft die Taktik der nationalliberalen Partei, mit der Regierung Kompromisse zu schließen. Es handelt sich hier nicht um ein etwas mehr oder weniger; darüber läßt sich nichts behaupten, ob ein noch längeres Verhandeln noch etwas mehr herausgepreßt oder zum Bruche geführt haben würde. Es ist hier von dem Prinzip die Rede, ob die Volksvertretung überhaupt des Friedens halber jemals von ihren Wünschen etwas aufgeben darf, oder ob sie unbedingt auf ihrer Ansicht als dem Volkswillen zu beharren hat. Letzteres stellt die Fortschrittspartei als ihren Grundsatz auf und hat sich bereit erklärt, ihn durchzufechten. Niemand in der Welt kann daran zweifeln, daß sich die augenblickliche preußische Regierung, den Fürsten Bismarck an der Spitze, niemals diesem Anspruch unterwerfen wird. In einem oder dem anderen, in vielen Punkten mag sie vielleicht nachgeben, aber niemals wird sie freiwillig auf ihre Selbstständigkeit und Koordination mit dem Parlamente verzichten. Das Verlangen der Fortschrittspartei bedeutet also die Herausforderung zum Konflikt.

Vielleicht hat sich die Fortschrittspartei diese Konsequenz ihres Vorgehens niemals völlig klar gemacht. So viel ist aber unläugbar: ohne die Aufnahme eines offenen Konflikts ist die Durchführung des fortschrittlichen Prinzips nicht denkbar.

Also einen Konflikt! Mitten im Kampf der modernen Zivilisation und Geistesfreiheit mit der katholischen Kirche auf der einen, der Sozialdemokratie auf der anderen Seite, ein Zwiespalt im eigenen Lager!

Jeder, der bei der Stichwahl einem Fortschrittskandidaten seine Stimme zu geben gedenkt, muß sich darüber klar werden, ob er diesen Konflikt will. Die Nationalliberalen wollen ihn nicht. Das ist der Unterschied zwischen den beiden ehemaligen Genossen. Da die Fortschrittspartei allein nimmermehr auf die Majorität im Reichstage rechnen kann, so muß sie den Konflikt aufnehmen im Bunde mit den übrigen oppositionellen Parteien. Vielleicht ist das gerade ihr Wunsch. Wenn sie im Verein mit den Ultramontanen, Polen und Sozialdemokraten die Majorität im Reichstage hätte, so würde die Regierung eben gezwungen sein, ihre Hülfe unter allen Bedingungen anzunehmen. Die Fortschrittspartei hätte ihren Zweck erreicht und tröstet sich damit, daß auch der Teufel unter Umständen nützlich sein kann.

Aber wenn ihr der Kanzler nun den Streich spielte und sagte: Wohl! ich trete ab, übernehmt Ihr das Regiment! Würde die Fortschrittspartei dann auch in Gemeinschaft mit den Klerikalen und Sozialisten ein Ministerium bilden wollen? Virchow als Minister des Auswärtigen würde Frankreich um das Versprechen angehen, doch keinen Revanchekrieg zu führen und dann eine allgemeine Entwaffnung vorschlagen. Hänel als Justizminister würde die Todesstrafe abschaffen. Hasenclever als Finanzminister würde alles Einkommen über 600 Thlr. als Progressivsteuer einziehen. Windthorst im Kultus würde Schulen und Universitäten unter die Aufsicht der Bischöfe stellen.

Wenn es nicht zu unersetzlichen Schaden stiftete, so gäbe es kein sichereres Mittel, die innere Hohlheit der Fortschrittspartei an den Tag zu bringen, als ihr in jenem Bunde zur Majorität zu verhelfen und sie dann aufzufordern, eine Regierung zu bilden.

In Wirklichkeit will doch wohl die Fortschrittspartei den Konflikt nicht ernstlich, sondern sie hat durch die Neuwahlen nur einen Stimmenzuwachs zu erwerben gehofft, um selbst mit mehr Gewicht im Reichstage auftreten zu können. Wie? Wo bleibt dann aber das Prinzip? Worin unterscheidet sich die Fortschrittspartei dann von den Nationalliberalen? Will sie eventuell doch mit der Regierung Kompromisse schließen oder nicht? Nicht auf diesen oder jenen Fall kommt es an, sondern auf den guten Willen, auf die ehrliche Absicht, wenn es irgend erreichbar ist, mit dieser Regierung in Frieden zu leben. Hat die Fortschrittspartei diesen guten Willen oder nicht? In einem Fall ist sie nationalliberal, im anderen will sie den Konflikt.

In der That hat sie, wie bekannt oft genug mit der Regierung Kompromisse geschlossen. Sie haben den einzigen Mann unter sich, der unbedingt und immer auf seiner Ansicht zu beharren erklärte, Johann Jacoby, ausgeschlossen; sie hat um des reinen Geldgewinns, des Zeitungsstempels willen, dasselbe Opfer gebracht, was jetzt die nationalliberale Partei um des hohen idealen Gutes der Rechtseinheit willen gebracht hat; sie hat also nicht einmal den Ruhm der Charakterfestigkeit; sie unterscheidet sich in ihrem positiven Prinzip durch nichts von der liberalen Partei; sie ist was wir beweisen wollten, eben so weit sie von der nationalliberalen Partei unterschieden ist, die Partei der reinen Negation.

Bietet diese Charakteristik die wirkliche Erkenntniß der Fortschrittspartei, so bietet sie auch ihre Entschuldigung. Die Fortschrittspartei ist eine politische Partei und als solche rein negativ; muß denn aber Jedermann ein Politiker sein? Die einzige, aber auch völlig durchschlagende Entschuldigung der Fortschrittspartei ist, daß sie eben völlig unpolitisch ist. In jedem Volke lebt eine Unzahl von Leuten, die beim besten Willen nicht im Stande sind, die Natur des Staatswesens zu begreifen, die es aber sehr hart empfinden, wenn der Staat von Ihnen Opfer verlangt; auch diese müssen in der Volksvertretung repräsentirt sein, wenn sie in genügender Stärke im Volke existiren. Ein Beweis für die politische Reife eines Volkes ist die Stärke dieser Partei allerdings nicht. Man kann dieselbe gradezu als den Gradmesser der politischen Reife eines Volkes ansehen; in Amerika existirt sie gar nicht; in England sehr unbedeutend; bei uns ist sie, je länger das Volk an der Regierung betheiligt ist, desto mehr zurückgegangen.

Glaube nicht, wer der Fortschrittspartei denn doch einigen selbstständigen politischen Sinn immer abgesehen von der Tradition aus ihrem einstigen Bündniß mit der liberalen Partei) zusprechen will, daß er ihr damit einen Dienst erweise; das Urtheil würde dann viel strenger lauten müssen. Der beste Mann Virchow), den die Fortschrittspartei überhaupt in ihren Reihen hat, eine Zierde der deutschen Wissenschaft, hat 1867 gegen die norddeutsche Bundesverfassung gestimmt, hat den Eintritt in den Reichstag abgelehnt, weil doch nur Unheil für das deutsche Volk daraus erwachsen könne, ist bis heute auf demselben Standpunkte geblieben, hat im Frühling 1870 beantragt, auf diplomatischem Wege abzurüsten, ist für allgemeines Stimmrecht bei den Stadtverordnetenwahlen von Berlin und hat jetzt geglaubt, das deutsche Volk zu einem Konflikt mit der Regierung fortreißen zu können. Sollte dieser treffliche Mann nicht mit der Zeit selbst einsehen, daß ihm das Organ für Politik versagt ist? Keineswegs! denn um das einzusehen, müßte er doch schon ein einigermaßen politischer Kopf sein!

Wenn die einzelnen Mitglieder der Fortschrittspartei also auch bis auf einen gewissen Grad entschuldbar sind, so sind sie darum nicht weniger gefährlich.

Das eben ist das unschätzbare Verdienst der sozialdemokratischen Wahlen, daß sie das deutsche Volk auf die Gefahr aufmerksam gemacht haben. So lange eine, wie wir es milde genannt haben, unpolitische Partei in der Minorität ist, kann sie großen öffentlichen Schaden nicht bringen. Die Fortschrittspartei hat sich bisher immer über alle eventuellen Folgen ihrer Taktik leicht hinwegsetzen können in dem beglückenden Bewußtsein, daß sie mit ihren Anträgen doch nicht durchdringen würde. Sie fühlte sich völlig verantwortungslos. Wenn die Fortschrittspartei durch ihren Widerstand das Ministerium, dem man freilich in vielen Dingen den Beifall nicht versagen könne, zum Rücktritt bringe und ein schlimmeres an seine Stelle trete, so müsse das deutsche Volk eben sehen, wie es auch dieses wieder los werde, meinte kürzlich in einer öffentlichen Rede einer ihrer Führer. Das ist ungefähr, wie wenn ein Wegweiser sagt, ich führe euch jetzt in einen Sumpf, wenn ihr darin seid, müßt ihr sehen, wie ihr wieder herauskommt; es ist freilich nicht angenehm, aber es ist der grade Weg, und kein Mann von Charakter geht einen anderen, als den graden Weg. Glühende Freiheitsreden, hoffnungsreiche Anträge konnten so in wohltönendem Rhythmus abwechseln mit den gehässigsten Verleumdungen der Männer, die sich seit einem Jahrzehnt unvergeßliches Verdienst um die Jahrhunderte lang vergeblich ersehnte Herstellung des Vaterlandes erworben haben. Nützten die Tiraden nichts, so schadeten sie doch auch nichts. Nun hat die systematisch fortgesetzte Gewöhnung des Volkes an das Mißtrauen zu der Regierung plötzlich bedenkliche Früchte getragen. Wenn die Fortschrittspartei nun doch einmal mit den so gewaltig anwachsenden positiv reichsfeindlichen Parteien zusammen die Majorität gewinnt?

Einzig und allein hierin liegt die Gefahr und ihr wird das deutsche Volk zu begegnen wissen, indem es die Fortschrittspartei, die weder so charaktervoll ist wie Johann Jakoby, noch so patriotisch wie die Nationalliberalen, allmählich völlig aus dem Reichstag ausschließt."

Die vorstehende Studie stimmt in vielen Beziehungen mit unseren eigenen Ausführungen, besonders mit dem Leitartikel in unserer Sylvesternummer überein; indessen selbst wo wir Einwendungen zu erheben hätten, müssen wir gestehen, daß diese kritische Analyse ungemein geistreich und anregend ist. Wir wiederholen deßhalb, daß wir die Lektüre dieser kleinen Schrift allen Parteien empfehlen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 23. Jan. Auf der Tagesordnung des Bundesraths, der am 25. d. wieder eine Sitzung hält, steht u. A. der Bericht, welchen der Vorsitzende der Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches über die bisherige Thätigkeit der Kommission erstatten wird. — Mehreren Blättern wird angeblich als offiziös gemeldet, daß der Reichstag erst zum 27. Februar zusammentreten werde. Diese Nachricht ist unrichtig oder wenigstens voreilig. Ein definitiver Beschluß über die Einberufung des Reichstags ist noch nicht gefaßt; aber man hält noch immer an der Hoffnung fest, daß der Landtag seine Arbeiten bis zum 20. Februar beenden wird, so daß der Zusammentritt des Reichstags zu der ursprünglich in Aussicht genommenen Frist erfolgen kann. — Unmittelbar nach dem Tode der Prinzessin Karl galt es, wie mitgetheilt worden, für wahrscheinlich, daß das hinausgeschobene Ordensfest sich auf die Verkündigung der neu Dekorirten und auf die kirchliche Feier im Dom beschränken werde. Dasselbe war vor zwei Jahren der Fall, wo der König krank war und durch den Kronprinzen vertreten wurde. Gegenwärtig ist die Frage in ein neues Stadium getreten, indem der König sich noch eine endgültige Entschließung über die Art, wie das Ordensfest abgehalten werden soll, vorbehalten hat.

Σ **Berlin**, 23. Januar. In einem Augenblick, wo noch einige sechszig Stichwahlen zu vollziehen sind, wäre es voreilig, die Zusammensetzung des neuen Reichstages zu charakterisiren. Allem Anschein nach wird, vom Standpunkt des Kompromisses über die Justizgesetze aus gemessen, eine wenn auch nicht aus-

schlaggebende Verschiebung nach Links hin stattfinden. Die Sozialdemokraten werden die ersehnte Ziffer 15 — dieselbe ist erforderlich zur Einbringung selbstständiger Anträge — nicht erreichen. Drei ihrer bisherigen neun Wahlkreise haben sie bereits verloren. Nach der Ablehnung Hasenclever's in Altona wird dort hoffentlich Professor Karsten (Fortschritt) zum Sieg gelangen. Die Sozialdemokratie wäre damit aus Schleswig-Holstein, bisher nächst Sachsen, ihrem Hauptlager, verdrängt. Solingen, ein bisher fortschrittlicher Wahlkreis, ist an die Sozialdemokraten nur verloren gegangen, weil man durch die Aufstellung von Jung daselbst Fortschrittspartei und Zentrum gleichmäßig brüskirt hatte In Reuß älterer Linie hat die Fortschrittspartei überhaupt keinerlei Verbindungen. Der dort durchgefallene nat. lib. Oppenheim hat gleichwohl der Fortschrittspartei die Schuld seiner Niederlage gegen die Sozialdemokraten zugeschoben, weil ihm ein befreundeter fortschrittlicher Redakteur eines benachbarten Wahlkreises bemerkt hatte, der Eifer für seine Wahl sei in jenem Wahlkreise anscheinend durch das Verhalten bei den Justizgesetzen ungünstig beeinflußt worden — eine Thatsache, welche übrigens auch anderwärts vielfach bemerkt wurde und nationalliberalen Kandidaten geschadet hat — auch wo von fortschrittlicher Seite nicht die geringste Wahlbewegung eingeleitet worden ist. — Für Berlin konzentrirt sich das Hauptinteresse für die nächsten Freitag stattfindenden Stichwahlen auf den 1. berliner Wahlkreis, welcher u. A. die Linden, den vornehmen Theil der Friedrichstadt, die Gegend um das Schloß, sowie Alt-Berlin und t-Cölle umfaßt Herr v. Forckenbeck genießt hier die zweifelhafte Ehre, der Kandidat sämmtlicher gegen die Fortschrittspartei koalirten Parteien zu sein. Traten schon bei dem ersten Wahlgang Konservative, Nationalliberale und die schutzzöllnerische Börsenpartei für ihn ein, so haben nunmehr auch die Zünftler und die Sozialdemokraten beschlossen, für ihn zu stimmen, Letztere aus Haß gegen den Gegenkandidaten Max Hirsch. Der „Bürgerliga", welche nach der „National-Zeitung" die starke Vormauer gegen die Sozialdemokratie bilden soll, traten also die Sozialdemokraten nach einer unanfechtbar richtigen Taktik selber bei. Alle Vertretungen von Sonderinteressen glauben eher ihre Rechnung finden zu können in dem weiten Mantel der nationalliberalen Partei als bei der Fortschrittspartei. Man darf auf das Ergebniß um so gespannter sein, als hier beim ersten Wahlgang von 17,000 Wahlberechtigten nur 7500 gestimmt haben, von denen 2700 dem Kandidaten der Fortschrittspartei, 3000 von Forckenbeck, 1000 dem Sozialdemokraten, 600 den Zünftlern zufielen. Für die Person Forckenbeck's und seine Stellung als Präsident ist's nicht sehr rücksichtsvoll, ihn derart als Widderkopf gegen die Fortschrittspartei zu benutzen. Man glaubt auch nicht, daß er eine auf ihn fallende Wahl annehmen und sich dadurch persönlich zum Mittelpunkt fortgesetzter erbitterter Wahlkämpfe in der Hauptstadt machen lassen wird. — Uebrigens ist in Folge der fortgesetzten unwahren Beschuldigungen der Fortschrittspartei seitens der nationalliberalen Presse die Spannung zwischen den beiden parlamentarischen Parteien stärker als je, wie schon der ungewöhnliche Umstand beweist, daß die Fraktion der Fortschrittspartei als solche sich veranlaßt gesehen hat, Erklärungen über die Vorgänge bei der Präsidentenwahl zu veröffentlichen. — Der Staatshaushaltsetat wirft einen Zuschuß für das Fürstenthum Waldeck nur für die noch auf das Jahr 1877 entfallenden Quartale aus, da der Vertrag in Folge Kündigung mit Ende 1877 abläuft. Bekanntlich ist diese Kündigung auf Anstehen Camphausen's und des Abgeordnetenhauses gegen die Neigung des Fürsten Bismarck erfolgt. Man darf gespannt sein, auf welcher Grundlage das Verhältniß von Waldeck zu Preußen demnächst weiter geregelt werden wird.

— Die beiden Disziplinar-Minister haben jüngst die Ober-Präsidenten über die Wahrnehmung der den Regierungs-Präsidenten durch die neuere Gesetzgebung zugewiesenen Funktionen verständigt. Zunächst ist für die am Sitze eines Ober-Präsidiums befindlichen Bezirksregierungen allgemein die Führung des Vorsitzes im Bezirksrathe durch den Regierungs-Vizepräsidenten und des letztern Stellvertretung in Behinderungsfällen durch den Dirigenten der Abtheilung des Innern angeordnet. Diese Anordnung beruht auf der Erwägung, daß in der Provinzialordnung der Regierungs-Präsident einerseits und der Ober-Präsident andererseits als verschiedene Instanzen hingestellt sind und deshalb die gleichzeitige Wahrnehmung beider Funktionen durch den Ober-Präsidenten unzulässig erscheint. Dieselbe Erwägung erheischt eine gleiche Entscheidung hinsichtlich derjenigen Funktionen, welche dem Regierungs-Präsidenten durch die neuere Gesetzgebung, insbesondere das Zuständigkeitsgesetz vom 26. Juli v. J., ferner durch die Verordnungen über die Ausübung der Aufsichtsrechte des Staates bei der Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinde und beziehungsweise gegenüber der evangelischen Landeskirche in den acht älteren Provinzen des Staates (vom 27. September 1875 und 4. September 1876), sowie durch das Gesetz vom 14. August v. J. übertragen worden sind. Es sind daher diese dem Regierungs-Präsidenten durch die neuere Gesetzgebung überwiesenen Amtsobliegenheiten bei den Regierungen am Sitze des Ober-Präsidiums durch den Regierungs-Vizepräsidenten wahrzunehmen und es ist die Vertretung des letzteren in Abwesenheits- und Verhinderungsfällen durch den Dirigenten der Abtheilung des Innern zu bewirken. So weit es sich dagegen nicht um diese dem „Regierungs-Präsidenten" durch die neuere Gesetzgebung speziell zugewiesenen Funktionen, sondern um die sonstigen Präsidialgeschäfte und den Vorsitz im Regierungs-Kollegium handelt, ist eine Aenderung in den bisherigen Vorschriften nicht eingetreten.

— In der „Kreuzztg." nimmt Graf Hermann Arnim Veranlassung, sich in folgender Erklärung gegen Herrn Tessendorf und über seine Stellung zu der „Reichsglocke" auszusprechen:

Bei den am 15. Januar gegen die „Reichsglocke" stattgehabten Gerichtsverhandlungen hat der Staatsanwalt Tessendorf mich mit verantwortlich gemacht für die von dieser Zeitung gegen den Reichskanzler erhobene Beschuldigung, an der Gründung der Central-Bodenkredit-Gesellschaft Theil genommen zu haben. Das Plaidoyer des Herrn Tessendorf hat nach der in verschiedenen Zeitungen wiedergegebenen Fassung auf jeden Leser den Eindruck gemacht, daß er mich unter der Bezeichnung „eines feigen Verleumders" zu denjenigen Gönnern der „Reichsglocke" zählt, welche bei den Angriffen der Artikel „Ein industriöser Staatsmann" von dem Bestreben geleitet worden seien, frivole, den Reichskanzler beschimpfende Anschuldigungen zu erheben.

Dem gegenüber erkläre ich hiermit auf das Ausdrücklichste, daß jene Artikel mir vor dem Erscheinen völlig unbekannt waren, daß ich den Autor derselben nicht kenne, auch Herr Gehlsen mir absolut unbekannt ist.

Die Zukunft wird lehren, ob dieser meiner Versicherung gegenüber die Versicherung des Herrn Staatsanwalts, daß er alle seine Behauptungen beweisen könne, sich bewahrheiten werde. Für den Fall, daß Herr Tessendorf für diese seine Anschuldigungen beweisfällig bleibt, würde ich bedauern, wenn die bestehende Gesetzgebung mir keine Mittel giebt, um hierfür Genugthuung zu erlangen. Indem ich jene Beschuldigung der feigen Verleumdung zurückweise, bekenne ich offen, daß ich der „Reichsglocke" meine Anerkennung nicht versagen konnte, so lange dieselbe ihre Aufgabe darin zu sehen schien, für die moralischen und materiellen Nothstände der Nation einzutreten und die Urheber derselben zu entdecken. Ich konnte es nur billigen, wenn sie durch Darlegung einzelner Vorgänge finanzieller, diplomatischer und juristischer Natur das unterdrückte öffentliche Rechtsbewußtsein zu erwecken bemüht war. Sie schien die Gefahr zu erkennen, daß jenes Rechtsbewußtsein abgestumpft wird, wenn Mißstände, die die geheime Meinung Aller beschäftigten, nur deshalb nicht vor das Forum der öffentlichen Meinung gezogen werden dürfen, weil die Besprechung derselben einigen Wenigen unbequem und unliebsam ist.

Sie war die Einzige, welche die Angelegenheit des Grafen Harry Arnim, wie sie seit Jahren in der Presse, im Parlament und vor Gericht behandelt worden ist, als ein charakteristisches Symptom unserer Zustände aus dem künstlich unterhaltenen offiziösen Halbdunkel an die Oeffentlichkeit zog und den Freunden eines mit dem Schimpf des Landesverraths gebrandmarkten Mannes den Appell an das Urtheil der Mitwelt nicht versagte — nicht, wie ich glaube, aus der Lust am Skandal, sondern getragen von der Ueberzeugung, daß eine Nation dem Verderben entgegengeht, wenn sie das Gefühl für Recht, Wahrheit und Ueberzeugungstreue verliert. Sie hat das Verdienst gehabt, u. A. die allgemeine Aufmerksamkeit auf die in Rücksicht auf den gegenwärtigen Prozeß doppelt bemerkenswerthe Thatsache zu lenken, daß der Reichskanzler die in seinem Brief vom 14. April 1873 an Se. M. den Kaiser erhobene Beschuldigung, Graf Arnim habe das Staatsinteresse seinen Privatinteressen geopfert, mit der Versicherung begleitet hat, „dergleichen lasse sich nicht beweisen."

Wenn Form und Ton des Blattes nicht immer dem Ernste der Sache und der Gesinnung derer, die es vertheidigte, entsprach, so stand ich der Redaktion zu fern, um meinem Bedauern in wirksamer Weise Ausdruck zu geben. Niemand wird alle Leser einer Zeitung oder selbst diejenigen, welche einmal einen Artikel einsenden, für alle Fehler derselben im Ernst verantwortlich machen wollen. So wenig können auch diejenigen, denen nicht etwa mein Eintreten für das „unterliegende Recht" ein Aergerniß ist, mich für verantwortlich erklären an den Fehlern der „Reichsglocke", welche Gutes gewollt, Gutes gewirkt, aber zu meinem Bedauern durch Thorheiten und Leichtfertigkeiten das Gute schwer kompromittirt hat.

— Herr Hasenclever hat jetzt, wie gemeldet wird, definitiv das Mandat zum Reichstag für den sechsten hiesigen Wahlkreis angenommen. — In einer sozial-demokratischen Wählerversammlung des zweiten Berliner Wahlkreises, in der übrigens auch Mitglieder anderer Parteien erschienen waren, und theils die Wahl des Herrn Klotz, theils die des Herrn von Forckenbeck befürworteten, wurde nach der „Berl. Fr. Pr." folgende Resolution angenommen:

Die heutige öffentliche Wähler-Versammlung des 2. Wahlkreises fordert die demokratisch gesinnten Bürger und Arbeiter auf, bei der Stichwahl zwischen dem Fortschrittler Klotz und dem Nationalliberalen v. Forckenbeck sich der Abstimmung zu enthalten, da beide durch ihr bisheriges Verhalten im Reichstage gezeigt haben, daß sie nicht die wahren Interessen des gesammten Volkes vertreten."

— Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht eine königliche Verordnung, betreffend die Ausübung der Befugniß zur Dispensation von dem Verbote, nach welchem Frauen vor Ablauf des zehnten Monats seit Beendigung ihrer früheren Ehe eine weitere Ehe nicht schließen dürfen Vom 17 Januar d. J.

— Vor dem Forum der 7. Kriminaldeputation des königl. Stadtgerichts (Vorsitzender Stadtgerichtsdirektor Reich) begann heute (23. d.) ein sehr umfangreicher Sozialistenprozeß. Angeklagt sind, und zwar auf Grund der §§ 8a und 16 des preußischen Vereinsgesetzes in ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglieder des aufgelösten „Berliner Arbeiter-Wahlvereins" und der aufgelösten „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands", Schriftsetzer Heinsch, Maurer Grottkau, Sekretär Rackow, Schriftsetzer Greiffenberg, Buchhändler Geib, Sattler Auer, Cigarrenarbeiter Braasch, Sekretär Derosi und Metalldreher Bäthke. Es waren jedoch blos die vier ersten, deren Vertheidiger Rechtsanwalt Munckel, erschienen. Bäthke, der Gegenkandidat von Lasker in Breslau, war unentschuldigt ausgeblieben und die anderen, sämmtlich hamburger Bürger, bestritten in einem an den Gerichtshof eingesandten Schreiben demselben die Kompetenz. Der Gerichtshof beschloß jedoch gegen alle nicht erschienenen Angeklagten in contumaciam zu verhandeln. Die Verhandlungen dürften erst am Donnerstag beendet werden. Als öffentlicher Ankläger fungirt Staatsanwalt Tessendorf.

⊖ **Aus dem Kreise Thorn**, 23. Jan. [Ein Beichtehören der Mönch.] Ein Bernhardinermönch Alexander Domaszewicz aus Dotnowo im Gouvernement Kiew war im Jahre 1863 angeblich wegen Verbergung von Waffen für 25 Jahre nach Sibirien verbannt, blieb dort angeblich 12 Jahre, entlief dann 1875 nach Krakau und hielt sich hier bis Ende 1876 auf. Da erfaßte ihn der heilige Eifer für die verwaisten Gemeinden in den Diözesen Posen und Gnesen. Er gelangte nach Breslau — hielt sich mehrere Tage bei den Brüdern auf, war in Kosten, Posen und Gnesen. Von letzterem Orte aus fuhr er mit der Bahn nach Gniewkowo, um angeblich in Thorn einen reichen Jankowski aus Warschau zu besuchen und demnächst auch einen Grafen Adolf Czapski mit seinem Besuche zu beehren. In Gniewkowo wählte er den Umweg über Murzyno, Pieranie und Grabia, um zu Fuß — nach Thorn zu gelangen. Pfarrer Kolany in Murzyno, den der Bernhardiner ebenfalls besuchte, stärkte ihn leiblich und beschenkte ihn sogar mit Geld. So gelangte der Bernhardiner nach Grabia. In diesen Parochie wirkte nach seiner Ansicht ein Majok (Maigeistlicher) und ei balwan (Götzendiener) und deßhalb beschloß er an diesem Orte geistliche Funktionen auszuüben. Er erzählte den Leuten, der Erzbischof von Wolanszewski in Kiew habe ihn zum Priester geweiht, — er sei ein richtiger Priester, denn er besitze die sieben Weihen, der Papst sehe ein, daß er bald sterben werde und deßhalb habe er die Kardinäle bestimmt, den Kardinal Ledochowski zum Papste zu wählen, was diese zu thun auch feierlich versprochen haben. — — Und nun begann er seine priesterliche Thätigkeit in Grabia, weihte Wasser, das die Leute in Flaschen nach Hause trugen, und hörte Beichte, indem er sich auf einen Stuhl mitten in die Stube setzte und die Leute vor sich niederknien ließ. — So beichteten viele Leute. Der sechzehn Jahre alten Marianna Stolarski war diese Art zu beichten doch etwas zu lächerlich und sie lief lachend hinaus. Aber ihr Vater, der bereits seinem Seelenheil bei dem Bernhardiner Rechnung getragen, holte sie mit der Peitsche wieder herein und zwang sie mit derselben, ebenfalls zu beichten. Der Herr Pater fragte sie zunächst, ob sie schon gestohlen habe, sie verneinte das. Dann fragte er sie, ob sie schon mit jungen Männern in Berührung gekommen sei Bei dieser Frage regte sich wieder die Lachlust der Marianna Stolarska, sie stand auf und lief davon. So wirkte der Mann in den Häusern der Leute und gedachte im Walde den dort beschäftigten Holzschlägern auch das Heil zu spenden. Da erschien endlich der ungläubige Amtsvorsteher Töppel aus Grabia und machte der seelsorgerischen Thätigkeit des Bernhardiners dadurch ein Ende, daß er ihn hinter Schloß und Riegel bringen ließ. Und was sagt jetzt der Bernhardiner? Er bleibt dabei, die vollständigen Weihen empfangen zu haben, bestreitet aber, den bestimmten Aussagen der Zeugen gegenüber, Beichte gehört zu haben. — Das Wasser habe er freilich geweiht — aber nur in der Trunkenheit — denn die Leute hätten ihm zu viel Schnaps gegeben. Unser Domaszewicz ist jedenfalls nur irgend ein Bettelbruder aus einem Kloster

---

Konzert.

Das schon des Oefteren angesetzte und dann wieder verschobene Konzert von Mlle. Ostoia v. Mikorska fand am Dienstag in der ursprünglichen programmmäßigen Weise statt, und um den ganzen Werdeprozeß dieses Konzertes nochmals kurz zu illustriren, wurde der Termin des Beginnes weit, weit hinausgeschoben. Das um ½8 Uhr angekündigte Konzert begann kurz nach 8 Uhr, so lange wogte und wallte es, theils Soli, theils Chor, durch den Saal. Wir haben zwar in London und Paris auch sogenannte Promenadenkonzerte, der Unterschied ist nur der, daß dort wirklich eine Promenade existirt, daß pünktlich begonnen und nicht nach der Theorie verfahren wird: Die Letzten werden die Ersten sein. Das Interesse des Abends konzentrirte sich natürlich auf Frl. v. Mikorska, Primadonna der italienischen Oper zu Florenz. Der Titel ruft zunächst Erinnerungen an Frl. Donadio und an Frau v. Bogdani wach, denen sich Dienstag als dritte Frl v. Mikorska anreihte. Dieselbe Reihenfolge dürfte auch das künstlerische Wollen und Können charakterisiren. Die gute Schule leuchtete aus allem von ihr Gebotenen heraus. Die Wahl der Stücke war eine für deutsche Ohren etwas ungewohnte, war wohl auch für solche durchaus nicht berechnet, wie denn z. B. Schuberts Erlkönig zwar auf dem Programm stand, aber „in seinen Armen das Kind war todt". Eine Arie von Palloni und eine Ballade eigener Komposition trug Frl. v. M. mit viel Geschmack und Kehlfertigkeit vor; unterstützt von Frau Devestvaldi reihten sich noch ein Duett von Campana und das große Duett aus Bellini's Norma an. Frau Devestvaldi, nicht eigentlich Künstlerin von Beruf, hatte durch ihre Bereitwilligkeit die Gelegenheit zu einem künstlerischen Zusammenwirken von Gesangskräften geboten, wie es unsere Konzertprogramme nur selten bieten. Die Stimme bewegte sich in bescheidenem Rahmen ruhig und sicher. Zu wesentlichem Nutzen und Gelingen des Konzertes trug die Kapelle des 37. Regimentes unter Kapellmeister Rothe bei. Ein kleines ausgewähltes Corps von 25 Mann sorgte für die Orchesterbegleitung bei der Arie von Palloni und dem Duett aus Norma, welche Aufgabe aufs Beste gelöst wurde. Mit Rossini's „Tell-Ouverture" und Wagner's „Tannhäusermarsch", bei Beginn und Schluß des Konzertes bewies die Kapelle, was tüchtige, umsichtige Leitung vermag. Der Marsch zählte mit zu den hervorragendsten Leistungen des Abends. Ein Violin-Solo mit Orchester von Vieuxtemps zeigte Herrn Rothe als tüchtigen gewandten Geiger, in dem „Nocturne" von Holtermann für Cello erwies sich ein Mitglied der Kapelle als sehr beachtenswerthe Kraft. Die ganze Anordnung des Programms, namentlich die Mitwirkung des Orchesters, erwies sich als sehr geschickt und reiche Abwechslung bedingend. Daß das Konzert in weit überwiegender Anzahl von den Landsleuten der Künstlerin besucht war und das deutsche Element beinahe verschwand, kann bei der etwas einseitigen Richtung, die die Auswahl der Gesangsnummern zur Schau trug, nicht verwundern. —g.

Niendorf's Gesammelte Werke.

Berlin, Verlag von M. Ant. Niendorf, 1877.

Der bekannte Publizist M. Ant. Niendorf, zugleich Verleger, hat nun eine Gesammtausgabe seiner bisher vereinzelt erschienenen belletristischen Schriften veranstaltet, von denen uns die beiden ersten Lieferungen vorliegen. Sie enthalten zwei größere Erzählungen: „Der Schulzenhof zu Raben oder Bauer und Weltbürger" und „Der Löwenwirth zu Ramsau oder Wahl und Qual". Der letzteren ist ein Anhang von zwei kleinen Geschichten beigegeben: „Die Zehntablösung" und „Die neue Wäscherin".

Niendorf ist wohl am meisten durch seinen Liedercyclus „Die Hegler Mühle", der in die Gesammtausgabe gleichfalls eingereiht werden soll, bekannt geworden. Der Zauber dieses Idylls mit tragischem Hintergrunde lag in der Treue des märkischen Kolorits. Der Dichter bewies dem Publikum, daß „unseres Herrgotts Streusandbüchse" doch nicht aller Poesie bar sei, die freilich nicht von jedem Menschenkinde, das die Mark bereist, ohne Weiteres wahrgenommen wird. Auch die oben genannten Erzählungen spiegeln das märkische Landleben trefflich wieder; das ist offenbar des Verfassers Domaine. Dieser Menschenschlag ist ihm genau vertraut, nicht minder das Wesen der Landwirthschaft — und mit kräftiger Hand führt er den Pinsel, um lebenswahre Gemälde vor uns auszubreiten. Wenn es das Kennzeichen echter Talente ist, daß sie mit wenigen Worten eine ganze Situation, ein fertiges Bild mit plastischer Wirkung vor die Seele zu stellen vermögen, so gehört Niendorf zu diesen Talenten. Seine Stärke liegt hauptsächlich in der realistischen Schilderung äußerer Vorgänge; weniger in der Darlegung seelischer Prozesse und des Empfindungslebens, das nur nebenbei in Betracht gezogen, wenn nicht gar nur flüchtig gestreift wird. Da muß eben das Gebotene für das nicht Gebotene entschädigen, und das ist wohl auch meist der Fall.

„Der Schulzenhof zu Raben" schildert den Kampf zwischen dem alten und dem neuen Prinzip in Bezug auf Bewirthschaftung eines Bauerguts. Der alte Schulze Richter vertritt das konservative, sein „studirter" Sohn Georg das fortschrittliche Element. Der Konflikt spitzt sich naturgemäß aufs äußerste zu — Georg zieht in den Krimkrieg, als er all seine Bemühungen, den Hof ertragsfähiger zu machen, durch allerlei widrige Verhältnisse durchkreuzt sieht. In seiner Abwesenheit reift aber die Frucht seines Strebens heran, der alte Schulze sieht ein, daß der Sohn mit seinen Maßnahmen recht und doch nicht umsonst „in den Büchern studirt gehabt hat" — und so erfolgt die Aussöhnung der bisher streitenden Parteien, die natürlich durch eine Heirath Georgs mit der klugen Pastorstochter gefeiert wird.

„Der Löwenwirth zu Ramsau" ist ein komisches Epos in Prosa auf politischem Hintergrund, das freilich nahe an das Gebiet der Posse heranstreift. Es sollen die Wahlumtriebe gegeißelt werden, die in der Konfliktsperiode sowohl von regierungsfreundlicher als regierungsfeindlicher Seite in Szene gesetzt wurden. Die Regierung selbst greift in der Person des Landraths und des Bürgermeisters ein. Den Mittelpunkt der Wahlagitation muß ein ehemaliger Schneider, der nunmehrige Löwenwirth, abgeben — ein Mann ohne jedes politische Verständniß, der nicht darauf besteht, eine eigene Meinung zu haben und mehr darauf bedacht ist, sich die Kundschaft aller Parteien zu sichern. Auf die Wahlstimme dieses Mannes kommt es den Kämpfern auf beiden Seiten an; er macht Allen Versprechungen und geräth dadurch in bedenkliche Verlegenheiten. Schließlich hängt wirklich die Wahl der Kandidaten von seiner Stimme ab — da zieht er sich in schlauer Weise aus der Affaire, und der fortschrittliche Kandidat gewinnt den Sieg.

Die Geschichte enthält viele amüsante Passagen, aber, wie gesagt, das Ganze erscheint doch etwas auf die Spitze getrieben. Auch hätte der Verfasser gelegentliche Ausfälle auf die liberale Partei, wie z. B. auf Seite 36: „Damals hatte der Liberalismus noch nicht seine totale Unfähigkeit zum Regieren gezeigt" wohl füglich unterlassen können. Dergleichen verstößt gegen die Grundpflicht des Erzählers, objektiv zu sein. E.

Sein Aeußeres weist auf einen vollendeten Vagabonden hin. Nichtsdestoweniger hat er das arme Volk in Grabia täuschen können. — Die ultramontane Klique wird auf der ganzen Linie darüber schreien: „Das sind die Folgen des Kulturkampfes.“ — Wir aber sagen dieser Klique: „Das sind die Folgen Eurer Hetzereien gegen die Pfarrer — die den Frieden mit dem Staat wollen. Ihr werdet das Volk noch weiter treiben. Nicht der Kulturkampf befördert die Demoralisation, sondern Eure Hetzereien thun dies.“ — Der glaubenseifrige Bernhardiner Domaszewicz befindet sich jetzt zur Kur in den geschickten Händen des Herrn Staatsanwalts Kellermann in Thorn. — Diesem Herrn wird es sicher gelingen, festzustellen, wie es sich mit den sieben Weihen des Bernhardiners verhält. — Im Dorfe Grabia herrscht aber jetzt große Niedergeschlagenheit.

Ω **Von der Weichsel**, 23. Januar. [Volksversammlungen.] In dem Wahlkreise Culm-Thorn wurden am vergangenen Sonntage polnische Volksversammlungen Betreffs Erzielung einer polnischen Reichstagswahl in Kulm, Lissewo, Thorn, Biskupic, Mlynice, Schwirsen und noch an einigen anderen Orten abgehalten. Ueber die Volksversammlung in Schwirsen liegt ein ausführlicher Bericht vor. In dieser Volksversammlung, an der etwa 200 Personen, darunter Weiber und Kinder, Theil nahmen, sprach ausschließlich der Pfarrer Kaminski aus Kulmsee und sagte etwa Folgendes:

„Ihr, meine Brüder, habt die Folgen der neueren Gesetzgebung am meisten erfahren. Ihr hattet früher einen Geistlichen. Jetzt sind die Verhältnisse indeß so, daß wir, wenn wir zu Euch reden wollen, in die Schänke gehen müssen. Was uns zusammengeführt hat, ist Folgendes: Der Kaiser will wissen, was uns fehlt und welche Beschwerden wir haben und da wir nicht Alle nach Berlin gehen können, ihm das zu sagen, so müssen wir Jemanden wählen, der das für uns thut. Wir können daher auch Niemanden wählen, der gegen uns ist, sondern müssen einen von den Unsrigen wählen. Wir Alle haben viel zu klagen, besonders aber die hiesige Parochie. Ihr hattet einen eigenen Pfarrer und große vortreffliche und zahlreich besuchte Ablässe; jetzt dagegen ist Eure Parochie verwaist und Ihr müßt Euch wegen Befriedigung Eures religiösen Bedürfnisses nach auswärtigen Parochien begeben. Und warum geschieht das so? Weil die Gesetze so sind. Man hat z. B. mehrere Kirchengesetze erlassen, die, weil sie im Monat Mai erlassen sind, die Maigesetze heißen. Ich werde Euch sagen, warum die Gesetze für die Katholiken unannehmbar sind. Ein Gesetz z. B. verlangt, die Geistlichen sollen nicht mehr unter den Augen des Bischofs erzogen werden und man hat die Priesterseminare, in denen die Geistlichen ausgebildet wurden, aufgehoben. Man verlangt jetzt die Ausbildung der Geistlichen auf den Universitäten. Hier stellt der Staat aber die Lehrer an und diese sind nicht immer gute katholische Christen. Sie lehren anders, als die Kirche verlangt, und da die Schüler so sind wie die Lehrer, so können wir auch von den Universitäten keine guten katholischen Geistlichen erhalten, sondern können solche nur erhalten, wenn der Bischof sie erzieht. Warum habt Ihr hier in der Parochie keinen Geistlichen? Ein solcher soll die Maigesetze unterschreiben und wenn er das thäte, so wäre er ein Judas und ein Verräther am katholischen Glauben. Und wie die Geistlichen die Maigesetze nicht anerkennen wollen und können, so hat man sie ihrer Einnahme beraubt und sie zu Tausenden vertrieben. Dieser Umstand muß beseitigt werden und wir wollen deshalb Jemand haben, der uns hierin Abhilfe schafft. — Wir hatten früher Missionen und diese wirkten, wie Ihr alle wißt, sehr segensreich. Diese dankten wir den Jesuiten. Die letzteren hat man aber jetzt vertrieben und wenn man eine Million zahlen würde, würde man keinen zu sehen bekommen. (!?) Auch die Mönche und die Nonnen hat man vertrieben und wenn Ihr zurück denkt an die Ablässe in Lonk, an die vielen Geistlichen und die Wallfahrer, so werdet Ihr zugeben, daß Ihr Euch dort befunden habt, wie im Himmelreich. — Unsere dritte Beschwerde ist die Klage über das Zivilgesetz. Früher durftet Ihr bei Taufen nur zum Geistlichen gehen, das Kind wurde getauft und die Angelegenheit damit beseitigt. Jetzt müßt Ihr zum Standesbeamten gehen, müßt Euch einen Dolmetscher besorgen, habt eine Menge Weitläufigkeiten und Umstände und außerdem werden noch oft die Namen der Kinder falsch in die Register eingetragen. Dasselbe geschieht bei Trauungen und bei Begräbnissen. Ihr seht also hieraus, welche schweren Mißstände dieses Gesetz uns gebracht hat. Wenn Ihr also mit diesem Umständen nicht zufrieden seid, so müßt Ihr Jemanden wählen, der für uns in Berlin spricht. — Eine vierte Beschwerde, die wir haben, ist die, daß die Behörde jetzt angeordnet hat, die Lehrer sollen in den Schulen nur deutsch unterrichten. Die Kinder müssen jetzt sogar die Gebete deutsch lernen. Zwar wird später das Polnische in der Schule gelehrt, aber nur nur wie etwa die französische Sprache als fremde Sprache. Mir könnte das gleich sein, denn ich verstehe alle Sprachen, aber Ihr seid in einer anderen Lage und daher müßt Ihr Jemanden von den Unseren wählen, damit eine Aenderung hierin eintritt. — Man hat fünftens jetzt eben ein neues Gesetz gegeben, das, so zu sagen, eben von der Nähnadel gekommen ist. Nach demselben soll vor Gericht nur deutsch verhandelt werden. Wie sehr dieses Gesetz Euch schädigen wird, das wißt Ihr eben so gut, als ich es Euch sagen könnte. Von den königlichen Landrathsämtern sind sechtens darüber Ermittelungen angestellt worden, in welchen katholischen Kirchen deutsch gepredigt werden könnte. Man beabsichtigt also offenbar anzuordnen, daß in den katholischen Kirchen bei uns deutsch gepredigt werden solle. Das ist jetzt noch nicht der Fall, das wird aber ganz sicher kommen und wenn das geschieht, dann werdet Ihr bei den Predigten in Euren Kirchen so dasitzen, wie in einer türkischen Predigt. Der deutsche Abgeordnete Gerhard hat bereits im Reichstage gesagt, es seien Translateure nicht nöthig, denn es sei Alles hier deutsch. Wenn Ihr mit dem einverstanden seid, was Gerhard gesagt hat, so wählt den Gerhard. Bist Du aber nicht damit einverstanden, so schicke Jemanden nach Berlin, der dort sagen wird, daß hier sehr viele Polen, mehr als Deutsche, vorhanden sind. Du wirst, wenn Du zur Wahl gehen sollst, fragen: was wird mein Brodherr sagen; wird er mir nicht den Losschein geben, wenn ich den Polen wähle? Man kann deßhalb, daß man einen Polen wählt, Niemanden aus dem Dienst entfernen; die Brodherren werden sich besinnen, ehe sie das thun. Und wenn sie über Dich schreien, Dich schimpfen und Dich stoßen werden, so ertrage das Alles zur Ehre Gottes. Für die Wahl am kommenden Freitag gelten dieselben Listen, wie bei der ersten Wahl. Hast Du zwei Namen, z. B. Adolph und Anton, und man hat Dich bei der ersten Wahl deswegen zurückgewiesen, weil in der Liste Adolph steht und Du dich Anton nanntest, so nenne Dich am Freitag Adolph und man kann Dich deßhalb mit Deinem Stimmzettel nicht zurückweisen. Unser Wahlkreis hat immer deutsch gewählt und deßhalb sagt man, die beiden Kreise seien deutsch. Wir müssen deßhalb den Herrn v. Sczaniecki wählen, damit man sieht, daß unser Wahlkreis polnisch ist. Aber nicht blos Ihr, die Ihr hier seid, müßt zur Wahl gehen, sondern Ihr müßt auch dafür sorgen, daß auch Eure Nachbarn, Brüder, Onkel und Schwäger 2c. dies thun. Eine polnische Wahl ist auch deßwegen nöthig, weil man damit umgeht, das Heirathen den Geistlichen zu gestatten. Wollte man einen verheiratheten Geistlichen einsperren, so würden die Frau und die Kinder kommen und weinen. Er könnte dem nicht widerstehen und würde sich der Regierung unterwerfen. Ich aber, weil ich unverheirathet bin, könnte ohne Weiteres in die Welt gehen. Ein Jeder von Euch würde mir den Löffel in die Hand drücken und mich an seinem Tische sättigen. Die Tausende von Geistlichen, die man ihrer Aemter entsetzt hat, sie sind nicht verhungert.“ — —

Nach dieser Rede wurden zahlreiche Packete Stimmzettel vertheilt. — Die deutschen Wähler werden Angesichts dieser ungeheuren polnischen Agitation es für ihre Gewissenspflicht halten müssen — ohne Ausnahme an der Wahlurne zu erscheinen. Die gegnerische Agitation zeigt uns den Weg, den wir zu gehen haben. Deutsche — laßt nicht von Euch sagen, Ihr habt durch Eure Gleichgiltigkeit den Sieg der Polen zugelassen. Ihr übtet sonst Verrath am deutschen Vaterlande.

Breslau, 23. Januar. Wir haben neulich erwähnt, daß die Ultramontanen bei den bevorstehenden Stichwahlen im Westkreise für Prof. Hänel stimmen, im Ostkreise sich dagegen der Wahl enthalten wollten, weil dort bekanntlich der „Jude“ Lasker in Betracht kommt. Gestern veröffentlichte das Wahlkomité der Zentrumspartei in der „Schles. Volksztg.“ nachstehende Annonce:

„Das unterzeichnete Wahlkomité findet bei den bevorstehenden Stichwahlen im östlichen und westlichen Wahlkreise der Stadt Breslau keine Veranlassung, als Komité in die Agitation für die eine oder die andere der Parteien einzutreten, muß es vielmehr den Parteigenossen überlassen, nach eigenem Ermessen und politischer Ueberzeugung zu handeln.“

Heut äußert sich das genannte ultramontane Blatt nach einigen Auslassungen über die Wahlen in der Provinz bezüglich der hiesigen Stichwahlen u. A. wie folgt:

Was endlich Breslau betrifft, so ist im Westbezirk die Möglichkeit da, daß ein Katholik, ohne sich zu versündigen, dem Herrn Professor Hänel seine Stimme geben kann. Hier im Ostbezirk versteht es sich von selbst, daß die Katholiken, welche ihrer Kirche hier den Dienst erweisen wollen, welchen ihr die solinger Katholiken erwiesen haben, indem sie den großen Kulturkämpfer und Katholikenfeind Jung haben stürzen helfen, unter keiner Bedingung dem nicht minder gefährlichen Menschen, dem Juden, Gründeranwalt und Kulturkämpfer Nr. 1, Herrn Lasker, mit zum Siege verhelfen dürfen. Da Stimmenenthaltung aber in diesem Falle Parteinahme für Lasker ist, so werden wohl oder übel die politisch klaren Katholiken sich zuletzt doch dafür entscheiden müssen, getrost ihre Stimmen dem Sozialisten Bäthke zu geben. Daß die Katholiken, welche dies thun, darum nicht den sozialistischen Prinzipien zustimmen, versteht sich von selbst. . . . . Wir wollen es gleich vorläufig hier versichern, daß, wenn in Breslau einer der beiden sozialdemokratischen Kandidaten durch unseren Beistand zum Siege kommen sollte, wir „Klerikalen darob einen Reinigungsversuch zu machen“ nicht versuchen werden. Wir haben blos eine Besorgniß, und das ist die, daß wir uns Vorwürfe machen könnten, wenn wir unseren Parteigenossen, namentlich im Ostbezirk, es nicht zur Gewissenspflicht gemacht haben, „da man seitens des Liberalismus den Juden Lasker aufgestellt hat“, gemeinsam mit den Fortschrittsleuten des linken Flügels und den Sozialisten unbedingt und als Partei für Bäthke einzutreten. Schon als Revanche dafür, daß die Liberalen im Neurode-Reichenbacher Kreise durch ihre Wahlenthaltung den Sozialdemokraten zum Siege verhelfen wollen, müßten wir, so wird uns von allen Seiten zugerufen, Stimmenabgabe für Bäthke auch von unseren Gesinnungsgenossen allen verlangen und fordern.“

So ist also das Bündniß der Ultramontanen und Sozialisten als perfekt zu betrachten.

Elberfeld, 20. Jan. Die in Folge des Unterliegens des sozialdemokratischen Kandidaten bei der Stichwahl vorgekommenen Ruhestörungen wiederholten sich auch gestern Abend, worüber der „Tgl. Anz. f. B. u. M.“ berichtet:

Die Bach- und Friedrichsstraße waren mit jungen Burschen angefüllt, die jedem anständig Gekleideten, der diese Straßen passirte, zuriefen: Hut ab! Wurde der Aufforderung nicht Folge geleistet, so schlug man dem Betreffenden den Hut vom Kopfe, stieß ihn in die Gosse und mißhandelte ihn. Ja, selbst mehreren Damen, welche die genannten Straßen zu passiren hatten, wurden die Hüte gewaltsam vom Kopfe gerissen und auf die Straße geworfen. Einem jungen Manne wurde der Hut viermal vom Kopfe geschlagen; darauf vertheidigte er sich mit seinem Regenschirm gegen seine Angreifer, wurde aber überwältigt und flüchtete nun in das Haus des Wirthes Brück auf der Friedrichstraße. Dieser schloß sofort den Schlagladen, um dem nachströmenden Haufen keine Gelegenheit zu dem beliebten Fenstereinwerfen zu geben. Aber die Menge riß einen Schlagladen auf und warf durch die Fenster mit Steinen in die Wirthsstube, so daß ein Gast leicht verletzt wurde. Nun bewaffneten sich der Wirth und einige beherzte Gäste mit Billardqueues, jagten die Ruhestörer zurück und nahmen auch einen derselben fest, welcher sodann der Polizei übergeben wurde. — Die Schutzmannschaften verhielten sich anfänglich nur beobachtend, ohne einzuschreiten. Als jedoch die Exzesse immer ärger wurden, schritten sie ein und säuberten etwas nach 11 Uhr, in 3 Abtheilungen vormarschirend, die Klotzbahn, die Friedrichs- und die Bachstraße, worauf es ruhig wurde. Verschiedene Tumultuanten wurden in Polizeigewahrsam gebracht. Einem auf dem Hombüchel wohnenden Herrn, der bei der vorgestrigen Stichwahl als Wahlvorsteher fungirt hatte, wurden in verflossener Nacht von roher Hand die Fenster eingeworfen.

Düsseldorf, 22. Jan. Wie der „K. Z.“ geschrieben wird, sind die Geschäfte der Abtheilung des Innern der kgl. Regierung zu Düsseldorf von dem Umfange und der Bedeutung, daß es als dringendes Bedürfniß bezeichnet wird, bei derselben eine besondere Abtheilung für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen zu errichten. Für den Dirigenten dieser Abtheilung soll eine der vorhandenen Regierungsrathsstellen in eine Ober-Regierungsrathsstelle umgewandelt werden.

Oesterreich.

Wien, 21. Januar. Als wahre Faschingsposse charakterisirt sich die Wallfahrt der biederen Wähler von Czegled nach Turin hinzu, wo sie in Conegliano den Ex-Gouverneur Kossuth persönlich beschwören wollen, das ihm angebotene Deputirtenmandat anzunehmen und auszuüben, obschon er es unter der Hand bereits abgeschlagen. Seit der Amnestie von 1867 steht keinem der Emigranten ein Hinderniß der Rückkehr im Wege; sie haben einfach „Treue dem gekrönten Könige und Gehorsam den Landesgesetzen“ zu schwören. Weil er sich dessen weigerte und es vorzog, Deak einen „Landesverräther“ zu schimpfen, konnte Kossuth gleich damals das ihm von Waitzen offerirte Mandat und seitdem mehrere andere Reichstagswahlen nicht annehmen. Allein bisher hatte das Volk zu diesen Demonstrationen die Achseln gezuckt; ja, alte Revolutionäre wie Pulßky hatten Kossuth lächerlich gemacht und als Landesverderber an den Pranger gestellt. Heute, nachdem er auch Tisza seit dessen Anerkennung des Ausgleiches zu den „Landesverräthern“ geworfen, heute wallfahrten ein paar Schock reicher Bürger und kleiner Komitats-Edelleute nach Italien, um ihn als Messias Ungarns nach Hause zu bringen. Der evangelische Pfarrer von Czegled, Dobos, steht an der Spitze dieser Kossuthpilger, die in Pest eine so tumultuarisch begeisterte Aufnahme finden, daß die Straßen der ungarischen Hauptstadt zum ersten Male seit 28 Jahren von „Eljen Kossuth's“ widerhallen und die Polizei eine große Macht entfaltet. Im gegenwärtigen Augenblicke rufen die Studenten in Pest den Mann zum Führer Ungarns während eines russisch-türkischen Krieges aus, von dem den ungar. Slaven noch das 49er Schreckenswort in den Ohren tönt: „Es giebt kein Kroatien, und wenn es Eines giebt, so muß es uns gehören!“ Zum Führer aber bietet sich diesen Stürmern und Drängern der Abg. Baron Simonyi an, der eben erst das Handelsportefeuille im Ministerium Tisza aufgegeben, weil ihm dessen Chef in der Ausgleichsfrage zu nachgiebig ist. Das giebt denn doch zu denken! — Die „Revolution“ in Liechtenstein hat gesiegt. Wie aus Feldkirch gemeldet wird, hat der regierende Fürst von Liechtenstein angeordnet, daß das Gesetz über die Einführung der Goldwährung vorläufig nicht durchgeführt, sondern einstweilen die bisherige Silberwährung beibehalten werde. Nach einer weiteren Mittheilung hätten auch die Vertreter der

Amerikanische Geheimpolizei.

Zu dem hier in Rede stehenden Kapitel bringt die New-Yorker „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in einer Lokalkorrespondenz folgende interessante Beiträge: „Die Entwickelung New-Yorks zu einer Handelsstadt erster Klasse und deren Charakter als Geldzentrum der Union haben in unserer Mitte einen Geschäftszweig erstehen und erblühen lassen, dessen Verzweigung sich nach allen Theilen der Welt erstrecken. Das System der Detektivagenturen ist mit unserem Geschäftsleben, ja man darf wohl behaupten, selbst mit vielen Phasen unseres gesellschaftlichen Lebens auf das Innigste liirt. Vor etwa fünfundzwanzig Jahren litt das Bank-Liquidationshaus (Clearing House) unter einer Reihe von Betrügereien, deren Entdeckung allen Nachforschungen der Direktoren und Beamten des Instituts spottete. Die städtische Geheimpolizei, welche damals schlecht organisirt war und sich auch gerade nicht vor der jetzigen durch Scharfsinn auszeichnete, gelangte ebenfalls in ihren Nachforschungen zu keinem Resultat. Da beschloß das Direktorium, einen Detektive für den ausschließlichen Dienst in ihrem Geschäft anzustellen und ernannte zu diesem Posten „Gil Hayes“. Diese Ernennung war der Ursprung unseres Privat-Detektive-Systems. Die fünf bedeutenden Agenturen, welche gegenwärtig in unserer Stadt bestehen und das Vertrauen der Geschäftswelt genießen, beschäftigen nahezu hundert regelmäßige Agenten und eine ganze Zahl Spione, Reisende, Führer und Unteragenten aller Art. Das Einkommen der „Regelmäßigen“ beträgt nicht selten 20,000 Doll. das Jahr, während die Unter-Agenten von 1000—5000 Doll. Salair oder Gebühren empfangen. Neben den angeführten bedeutenden Agenturen existirt eine Anzahl Institute, welche sich fast ausschließlich mit der Aufspürung sozialer Vergehen beschäftigen und nicht des besten Rufes genießen. Die Eisenbahn, Expreß- und Versicherungs-Gesellschaften, die großen Läden und Hotels beschäftigen alle ihre Privatdetektives und beanspruchen selten die Hilfe der Polizei.

Mit dem wachsenden Reichthume der Stadt hielt das Verbrechen Schritt und das Geschäft der Privat-Detektives blüht. Als Regel beschäftigen sich diese nur mit Zivilfällen, da sie keine gesetzliche Autorität, also auch nicht das Recht der Verhaftung besitzen und deßwegen gerade nicht ein Schrecken der untern Verbrecherklasse sind. Nur die Agentur des berühmten Detektive Allan Pinketon macht eine Ausnahme. Dessen Agenten sind als Deputy Sheriffs in allen Staaten der Union eingeschworen. Sie sind durch ihre Energie, ihren Scharfsinn zum Schrecken der Verbrecher geworden und haben sich durch ihre Vertrauenswürdigkeit die Achtung des Publikums erworben. Die großen Verbrechen, welche selten in die Oeffentlichkeit dringen, werden fast ausschließlich von Pinkerton's Agenten „aufgearbeitet“, wie der technische Ausdruck lautet. Die Organisation dieser Agentur ist eine streng militärische und es wird unter dem Personal die strammste Disziplin gehandhabt. Wird ein Verbrechen gemeldet und die Agentur mit der Aufspürung der Thäter betraut, so eröffnet der Sekretär eine Rubrik in dem Hauptbuche, in welche im Verlauf des Falles alle auf denselben Bezug habenden Erhebungen, Personalbeschreibungen, Korrespondenzen u. s. w. eingetragen werden. Nachdem der Thatbestand festgestellt worden ist, wird die Angelegenheit einem Sektions-Chef, in dessen Ressort der Fall einschlägt, übergeben. Derselbe ist nun verantwortlich für jeden weiteren Schritt, der in der Angelegenheit gethan wird. Er legt zunächst den Thatbestand seinen Agenten in einer Art Kriegsrath vor, indem die Pläne, der Verbrecher habhaft zu werden, berahen und entworfen werden. Hat man sich über dieselben geeinigt, so werden sie dem Chef zur Begutachtung vorgelegt und wenn sie treffend befunden, der Sektions-Chef oder einer der Agenten mit der Oberleitung der weiteren Maßnahmen betraut. Dieser wählt sich seine Gehilfen, die nöthigen Spione, „Schatten“, Vertrauenspersonen männlichen und weiblichen Geschlechts, aus. Eine bestimmte Summe wird ihm bei dem Kassirer angewiesen, auf die er nach Belieben ziehen kann. Liegt ein sehr schweres Verbrechen, ein Mord oder eine jener großartigen Betrügereien, Akten-Fälschungen 2c. vor, so werden alle Agenten und Sektionschefs, sowie die Chefs der Unter-Agenturen zu einer allgemeinen Besprechung berufen, damit die nöthigen Maßnahmen zur Aufspürung der Verbrecher oder zur Wiedererlangung des gestohlenen Gutes in allen Theilen des Landes gleichzeitig exekutirt werden können. Solche Zweig- oder Unter-Agenturen hat Pinkerton in Boston, Philadelphia (Taggarts-Agentur), Chicago, Cincinnati, Omaha, San Francisco, New-Orleans, Brownsville, New-Mexico und Rio de Janeiro und in Paris, London und Frankfurt a. M. Letztere Agentur wird von dem Ver. Staaten Schatzamt benutzt, um die Auszahlung der Coupons zu überwachen und allenfallsigen Fälschungen und Nachahmungen derselben oder der Bonds auf die Spur zu kommen.“

---

* **Junggesellenwohnung eines Ministers**. Aus Berlin schreibt das „Tgbl.“: Der prachtvolle Neubau des Hotels für das Ministerium des Innern Unter den Linden ist nunmehr auch in seinen inneren Theilen soweit vorgeschritten, daß es an der Zeit ist, eine gedrängte Beschreibung der hauptsächlichen, in der ersten Etage belegenen Wohn- und Festräume des Ministers zu geben. Der Haupteingang durch das Mittelportal führt in den Flur, der sich nach der Mitte der Tiefe hin in ein Kreisrund erweitert. Von hier aus zur Linken steigt man eine ungemein zierlich konstruirte, breite Eisentreppe hinan und gelangt in das Hauptgeschoß. Die Konstruktion dieser Treppe ist bei ihrer anscheinenden Einfachheit geradezu erstaunlich kühn; sie windet sich, nur sehr allmälich aufwärts strebend, dem Mantel des genau zylinderförmigen, mit der ersten Etage abschließenden Treppen-Hauses entlang, dessen flachgewölbte Kuppel eine schöne, zartblau bemalte Kassetirung nach Art der altholländischen, beziehungsweise chinesischen Porzellankacheln zeigt. Der Umstand, daß dieses Treppenhaus nur für die einzige Etage bestimmt ist, verleiht ihm einen ganz aparten Charakter. Geradeaus vom Ausgange der Treppe gelangt man in einen großen, ungemein freundlichen Empfangssaal, der die ganze Breite des Mittelrisalits einnimmt und nach hinten zu durch eine große Nische erweitert wird. Rings um die drei großen Deckenfelder laufen schön und duftig gehaltene Aehrengewinde. Die ganze Flucht der nach den Linden zu gelegenen Zimmer bildet ein wohlthuendes, harmonisches Ganze. Kein Raum gleicht in der Ornamentirung dem anderen, allesammt aber stimmen sie vortrefflich zu einander. Besonders erwähnenswerth ist ein Eckzimmer mit seiner reichen Deckenverzierung in Blau und stumpf vergoldeten Kassettenfüllungen. Von hier aus gelangt man in den großen Eß-Saal, der mit seinen stumpfgelbgrün in Oelfarbe gemalten Wänden und seinen eleganten weißen Pilastern mit den zart vergoldeten Kapitälern einen außerordentlich behaglichen Eindruck macht. Außerdem hat sich Excellenz für kleinere gemüthliche Gesellschaften ein kreisrundes Eß-Zimmer reservirt, das zu den Traulichsten gehört, was man in dieser Art sich denken mag. Den eigentlichen Prachtraum bildet indessen der große anderthalb Etagen hohe nach dem Hofe zu gehende Tanzsaal. Derselbe ist flach gewölbt und zeigt eine reiche Vergoldung an der Decke und der oberen Seitenwölbung. Das Orchester ist durch ein durchbrochenes vergoldetes Gitter verdeckt und den Blicken der Tanzenden gänzlich entzogen. Außer der prachtvollen Ministerialwohnung im Handelsministerium, welche zur Zeit durch Herrn von der Heydt in denkbar größtem Stile hergerichtet wurde, dürfte gegenwärtig kein Minister so komfortabel eingerichtet sein, als die Innere Excellenz Fritz Graf zu Eulenburg. Herr Baumeister Emerich, der Erbauer des Hotels, hat auch die gesammte außerordentlich geschmackvolle und mannigfache bei aller Formenstrenge dennoch sehr elegante Dekoration entworfen.

oberen Landschaft abgedankt, welche den Anlaß zur Einführung der Goldwährung gegeben. Damit endete ganz „unblutig“ die Liechtenstein'sche „Revolution“.

Frankreich.

Paris, 22. Januar. Die heutigen Blätter bringen folgende Mittheilung:

Auf die Nachricht vom Tode der Prinzessin Karl begab sich unser Botschafter, Vicomte de Gontaut Biron, zum Kaiser und zur Kaiserin von Deutschland, um ihnen das Beileid des Marschalls Mac Mahon zu bezeigen. Der Kaiser und die Kaiserin zeigten sich bei diesem Beweise der Theilnahme sehr gerührt. Dieser Austausch von Herzlichkeit bildet einen Gegensatz zu dem Feldzuge, den die deutsche Presse gegen Frankreich unternimmt.

So die Mittheilung, neben der mehrere Organe der französischen Republik fortfahren, der deutschen Regierung kriegerische Absichten vorzuwerfen. Hoffentlich wird diese Haltung der französischen Presse bald eine andere Wendung nehmen. Wenigstens melden die hiesigen Journale, der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe habe gestern eine lange Unterredung mit dem Herzog Decazes gepflogen, auch habe der Letztere heute mit dem Ministerpräsidenten Jules Simon wegen der Polemik der deutschen Presse konferirt. Hoffentlich werden die beiden Minister gemeinschaftlich die Mittel gefunden haben, um die französische Presse für einige Zeit von weiteren Hetzereien abzuhalten. — Der kirchlichen Feier des Todestages von Ludwig XVI. in der Bußkapelle wohnten die Herzogin Marie von Madrid, die Gemahlin des Don Carlos, die Großfürstin Konstantin, Frau l'Admirault, die Gattin des Gouverneurs von Paris, General Geslin, der Platzkommandant von Paris, ferner eine Reihe legitimistischer Senatoren und Deputirter, Spanier u. s. w., im Ganzen etwa ein- bis zwei tausend Personen, an. — Hier kommen wieder die Agitationen für die Orleanisten auf die Tagesordnung, und man muß gestehen, daß dieselben nicht ohne Geschick inszenirt werden. Die Sage, die dieser Tage durch alle hiesigen Blätter ging, der zufolge die verwittwete Herzogin von Galliera dem Herzoge von Montpensier eines ihrer prächtigsten Güter mit einem Pacht-Einkommen von nahezu 300,000 Fr. zum Geschenk gemacht habe, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es ist kein wahres Wort daran. Man scheint dem Publikum nur von Zeit zu Zeit die Angelegenheiten der Prinzen von Orleans vor die Augen bringen zu wollen, damit man sie nicht ganz vergesse. Das Kommando des Herzogs von Aumale zu Besançon ist nicht dazu angethan, denselben beim pariser Publikum gerade populär zu machen, und führt er auch im Augenblick wieder als ältester Divisions-General (im Range) den Vorsitz der Beförderungs-Kommission, die jetzt im Kriegs-Ministerium tagt und zu deren Sitzungen auch der General-Gouverneur Chanzy aus Algier eingetroffen ist, so bringt selbst dies auf die Massen weniger Eindruck hervor, als eine so imposante Liebesgabe an einen Prinzen seines Hauses. Zugleich soll damit auch das lange schon betriebene, immer noch am Widerspruch Canovas' und der Prinzessin von Asturien scheiternde Heiraths-Projekt der Tochter des Montpensier mit Don Alfonso wieder als Thatsache gemeldet werden, obschon es den Intriguen der Orleans, trotz der Anwesenheit des Grafen von Paris, noch nicht gelungen ist, ihren Plan auszuführen. Es heißt, Canovas del Castillo begünstigte vielmehr die Verbindung mit einer deutschen Prinzessin, mit einer Tochter des verstorbenen Prinzen Adalbert von Bayern, der Cousine Alfonsos von väterlicher Seite, oder gar mit einer jungen Prinzessin von Weimar, welche den Herbst in Madrid verbrachte, und bei der es sich nur um die Schwierigkeit des Religionswechsels handelte.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. Januar. Der Reichstag wurde gestern durch S. M. den König unter Beobachtung des üblichen Ceremoniels eröffnet. Die Thronrede bestätigt, was man erwartet hat, daß nämlich die diesjährige Reichstagssession eine größere und durchgreifendere Bedeutung als gewöhlich haben dürfte. Die wichtigsten der inneren Fragen unseres Landes werden zur Verhandlung und hoffentlich, wenigstens theilweise, zur Entscheidung kommen. — Zur vorläufigen Charakteristik der Vorlagen, betreffend die Heeresordnung, geben wir hier in größter Kürze den Inhalt des Vortrages an, mit welchem der Kriegsminister in der Staatsrathssitzung vom 30. Dezember 1876 seinen Vorschlag eingeleitet hat.

Nachdem der Minister die außerordentliche Wichtigkeit dieser Angelegenheit hervorgehoben und dieselbe als unsere Lebensfrage bezeichnet hatte, erinnerte er daran, daß sie, seit vielen Jahren in Angriff genommen, vom Reichstage im Jahre 1873 auf einen neuen Boden versetzt worden sei, indem fortan die Beseitigung der Institution der eingetheilten Armee als eine nothwendige Vorbedingung für jede neue Heeresordnung betrachtet werden müßte. In Uebereinstimmung mit dieser Vorbedingung legte die Regierung im Jahre 1875 einen Vorschlag zu einer neuen Herresordnung vor; derselbe wurde aber von der zweiten Kammer nicht angenommen. Der Minister erklärt dies aus dem Umstande, daß der Abstand zwischen dem Alten und dem Neuen so außerordentlich groß war, daß der Reichstag Bedenken fand, so tief eingreifende Reformen sofort zu adoptiren; das allgemeine Bewußtsein im Volke mochte für dieselben noch nicht reif geworden sein. Auch noch heute, glaubt der Minister, ist Letzteres nicht der Fall, und ein Versuch der vollständigen Umorganisation unseres Vertheidigungswesens auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht, in ihren weitesten Konsequenzen, würde auch jetzt keine Aussicht auf Erfolg haben; eine derartige Vorlage würde im Gegentheil neue Bedenken und Zweifel veranlassen und den gegenwärtigen bedenklichen Zustand verlängern. Der Minister hat aus diesem Grunde geglaubt, daß das Ziel am besten durch die sukzessive Entwicklung des Vertheidigungswesens erreichbar sei, und der Chef des Generalstabes hat demnach einen Uebergangsvorschlag ausgearbeitet, dem zu Folge die Umordnung während eines Zeitraumes von 15 Jahren durchgeführt sein würde. Da indessen diese Zeitangabe nicht mit vollkommener Sicherheit als auf alle Fälle genau betrachtet werden kann, so legt der Minister besonderes Gewicht darauf, daß bereits der erste Zeitabschnitt der Entwicklung an und für sich eine wesentliche Vermehrung unserer Streitkräfte, sowie einen leichten und geordneten Mobilisirungsmodus zu Wege bringe.

Die Schifffahrt durch den Kalmar-Sund (zwischen dem festen Lande Schwedens und der Insel Oeland) ist bis jetzt durch vorhandene Untiefen behindert, welche alle Schiffe von mehr als 15–16 Fuß Tiefgang nöthigen, den weiten und ziemlich gefahrvollen Umweg östlich um Oeland herum zu nehmen. Im vergangenen Sommer sind nun genaue Vermessungen gemacht worden, durch welche es sich herausgestellt, daß einer Austiefung des Sundes bis zu 20 bis 22 Fuß keine technischen Hindernisse im Wege stehen dürften, und daß nach der Vollendung derselben Fahrzeuge von 15—1600 Tons Tragfähigkeit ohne Schwierigkeit durch den ganzen Sund werden passiren können. Die städtische Verwaltung Kalmar's hat sich nun an die Regierung mit einem, von den sonstigen kompetenten Behörden empfohlenen Gesuche um eine vom Staate vorzunehmende genaue Untersuchung aller einschlägigen Verhältnisse und Kosten gewandt, und ohne Zweifel dürfte diesem Gesuche Folge geleistet werden. — Die englische Regierung hat durch ihren hiesigen Vertreter unsere Regierung um Abschluß eines internationalen Vertrages zwischen den seefahrenden Nationen aufgefordert. Nach diesem Vertrag sollen fortan Seeleute, die auf einem fremden Schiffe dienen und infolge von Schiffbruch, Krankheit oder ähnlichen Ursachen, in einem fremden Hafen nothleidend geworden sind, der Fürsorge derjenigen Nation anheimgestellt sein, deren Flagge das Schiff führt, auf welchem sie dienen. Wahrscheinlich werden die Regierungen der vereinigten Königreiche bereitwilligst auf diesen Vorschlag eingehen, wenn sie vielleicht auch hinsichtlich eines einzelnen Punktes, betreffend die Dauer der Verpflichtung in jedem einzelnen Fall, einen Vorbehalt aussprechen werden.

Rußland und Polen.

Der „Pol. Corr.“ schreibt man aus Petersburg unter dem 18. Januar:

Die gegenwärtige politische Lage charakterisirt der gestern den Direktionen der 54 russischen Eisenbahnen auf vertraulichem Wege zugegangene Befehl, alle Anordnungen zu treffen, daß vom 27. 15.) Jannar ab, im Falle der Nothwendigkeit, der Güterverkehr ohne Schwierigkeiten eingestellt werden könnte, da die Thätigkeit der Eisenbahnen dann ganz von militärischen Transporten absorbirt werden dürfte.

Petersburg, 19. Januar. [Nihilistenprozeß.] Die Verhandlung wegen des Auflaufes am Nikolaustage ist auf den 30. Januar anberaumt worden. Die Zahl aller Angeklagten beläuft sich auf 21, darunter 4 Frauen, nämlich die Tochter eines Edelmanns Iljascheno, eines Majors Iwanoff, eines Beamten Nikolajewski und eines Kaufmanns Scheftel. Unter den Angeklagten befinden sich außerdem vier Studirende und ein Kunstakademiker. Als Zeugen sind 41 Personen vorgeladen. Die Anschuldigung besteht darin, daß die Angeklagten am 6./18. Dezember 1876 nach beendigtem Gottesdienst in der Kasan'schen Kathedrale, — wo sie sich eingefunden hatten, weil unter ihnen die Nachricht verbreitet war, es würde dort zu einer regierungsfeindlichen Kundgebung kommen, — zusammen mit anderen nicht aufgefundenen Personen auf den Platz hinausgingen, sich dort zusammenrotteten, eine aus ihrer Mitte gehaltene Rede anhörten, welche sich tadelnd über die durch die Gesetze festgestellte staatliche Ordnung und Regierungsform erging, daß sie zu dieser Rede durch laute Zurufe und Beifallsbezeugungen ihre Zustimmung zu erkennen gaben, daß sie eine rothe Fahne entfalteten mit dem revolutionären Aufruf „Land und Freiheit“ und sich dann in dichten Haufen von der Kathedrale aus über den Platz hin in Bewegung setzten. Außerdem leisteten die Angeklagten der Polizei thätlichen Widerstand, welche mit Hülfe von Privatpersonen dazu geschritten war, dem gesetzwidrigen Treiben Einhalt zu machen und die Schuldigen zu verhaften. Endlich ist ein Individuum, Bogoljuboff, noch dessen angeklagt, daß es den Polizeioffizianten Kenbik zu erschießen versuchte, was ihm nur deshalb nicht gelang, weil Kenbik in demselben Moment, wo Bogoljuboff abdrücken wollte, mit seinem Finger unter den Hahn fuhr.

Man schreibt der „P. C.“ aus Tiflis, 7. Januar:

Die kaukasische Armee wird andauernd durch neue Truppenzuzüge verstärkt. Der Oberkommandant General Adjutant Loris-Melikow fordert gegenüber der stetig anwachsenden Stärke der türkischen Armee in Armenien noch weitere 40,000 Mann. General Melikow, welcher die asiatischen Verhältnisse genau kennt, betont die Nothwendigkeit, daß, wenn es zum Kriege kommen sollte, die russische Armee gleich anfänglich eines Erfolges sicher sein müsse. Den Asiaten imponirt nichts so sehr, als der erste Eindruck. In Petersburg sind diese Gründe wohl gewürdigt worden und die bei Alexandropol konzentrirte Armee wird die nothwendigen Verstärkungen wohl bis Ende dieses Monats bereits erhalten haben. Der Stand des Heeres dürfte sich dann in folgender Weise darstellen: An regulären Truppen 134,000 Mann Infanterie und Artillerie, 18,600 Mann Kavallerie und Trainsoldaten, 1760 Mann Pioniere und Genietruppen und 288 Feldgeschütze. An Irregulären bei 1400 Reiter (adelige Druschinen, Ossetiner und Imretiner) mit 40 Berggeschützen. Diese Armee dürfte stark genug sein, um die Offensive ergreifen zu können. Die Intendantur sorgt für die Armeeverpflegung in ausreichender Weise. Der Train ist in exzellenter Weise organisirt. Da der eventuelle Kriegsschauplatz ein gebirgiges Terrain ist, so sind Maulesel in großer Zahl angeschafft worden. — Mit heutigem Tage wurde damit begonnen, Belagerungsgeschütze von hier und Kutais nach der Grenze zu befördern. Es werden zwei große Parks zusammengestellt, wahrscheinlich für den Fall der Belagerung von Kars und Erzerum. Batum dürfte nur zernirt werden.

Kischeneff, 17. Jan [Von der russischen Südarmee.] Die Erkrankung des Großfürsten Nikolaus ist eine ernstere, als man vermuthete. Er leidet an einem Magengeschwür, das fehlende Nahrungsbedürfniß hat die Kräfte des Patienten in unglaublicher Weise geschwächt, das Karlsbader Wasser verfehlt seine Wirkung und die sich bildenden Gase erschweren das Athemholen. Professor Pirogoff ist wieder hierher berufen worden und soll bis zur völligen Wiederherstellung des Patienten, zu welcher er Hoffnung giebt, hier bleiben. — Mit der Zusammenziehung einer Reserve-Armee wird Ernst gemacht. Nach Anordnung des Kriegsministers soll dieselbe aus 5 Divisionen, 8000 Mann Kavallerie und 150 Geschützen bestehen und vorläufig in Podolien und der Ukrajna dislozirt werden. — Für die am Pruth strategisch aufgestellte Avantgarde wird in diesem Augenblicke ein kombinirtes Korps, größtentheils aus Don'schen und Kuban'schen Kosaken bestehend, gebildet. — Man beschäftigt sich auch mit Vorkehrungen für den Fall, als der eventuelle Krieg sich bis in den Sommer erstrecken sollte. Namentlich wird den klimatischen Verhältnissen Bulgariens, so weit es geht, ausgiebig Rechnung getragen. Die Versorgung der Armee mit Wasser bildet augenblicklich den Gegenstand eindringlicher Studien. Ferner werden in Pultawa warme Wollgürtel eingelagert, die von großer Wichtigkeit in sanitärer Beziehung sind. Im Sommer herrscht in Bulgarien während des Tages eine unerträgliche Hitze, während die Abende und Morgen unverhältnißmäßig kühl sind, wie überhaupt ein rascher Temperaturwechsel zu der Spezialität des dortigen Klimas zählt und der Ausgangspunkt aller möglichen Krankheiten ist. Endlich ist im Generalstabe eine Karte des „Fieberrayons“ in der Dobrudscha, welcher fast drei Viertel dieses Landstriches umfaßt, angefertigt worden, welche an alle Kommandos vertheilt werden wird. Das Hauptbestreben der Armeeleitung wird es sein, diese Gegenden, welche wahre Epidemie-Herde sind, zu vermeiden. — In den Generalstabs-Kreisen werden die Chancen der Eröffnung der Feindseligkeiten in der jetzigen Saison gegen jene einer Frühjahrs-Campagne fortwährend erörtert. Wie man hört, hätte ein Frühjahrsfeldzug in Bulgarien aus dem Grunde seine besonderen Schwierigkeiten, weil gegen Ende März die Bergströme austreten, die Niederungen weit und breit überschwemmen und häufig alle Kommunikationen gänzlich unterbrechen. Uebrigens hängt die Eröffnung der Aktion der Armee nicht von den Generalen ab, wiewohl sie bereits gemeldet haben, daß dieselbe vollkommen schlagfertig sei. Die Diplomatie hat noch immer das Heft in Händen, und da ist es ungewiß, ob und wann die Armee zu handeln berufen sein werde. — Wie man hier hört, soll der Finanzminister eine neue innere Anleihe in der Höhe von 200 Millionen Rubel ausschreiben wollen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 23. Jan. Die zur Vorberathung des Justizetats erwählte Gruppe des Abgeordnetenhauses hat sich gestern Abend unter dem Vorsitz des Abg Claußwitz konstituirt und in einer mehrstündigen Sitzung den Etat durchberathen. Die von verschiedenen Seiten vorgebrachten Wünsche und angeregten Beschwerden über die zu niedrige Bemessung der Gehälter einzelner Beamtenkategorien wurde zwar als begründet anerkannt, aber mit Rücksicht auf die bevorstehende Reorganisation der Gerichtsbehörden auf Grund der neuen Reichsjustizgesetze für jetzt als inopportun bezeichnet. Die für den Unterstaatssekretair im Etat geforderte Gehaltserhöhung von 5000 Mark soll, da eine gleiche Gehaltserhöhung auch für die Unterstaatssekretaire der übrigen Ministerien in Aussicht genommen ist, der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen werden. Die Regulirung des Gefängnißwesens wird in der nächsten Session, als mit der gesammten Justizreform zusammenhängend, dem Reichstage unterbreitet werden, und wurde deshalb davon Abstand genommen, die bisher in Preußen noch in Geltung befindlichen Bestimmungen über die Vertheilung des Arbeiterverdienstes der gerichtlichen Gefangenen, aus welchem der Staatskasse für das laufende Etatsjahr 483,330 Mark in Aussicht gestellt sind, zur Abänderung zu empfehlen. Schließlich wurde es innerhalb der Gruppe für dringend wünschenswerth erachtet, daß dem Landtage bereits in der nächsten Herbstsession das Einführungsgesetz für die Gerichtsverfassung, und insbesondere ein Plan darüber vorgelegt werde, an welchen Orten Landgerichte zu errichten sein, damit nicht nur die betreffenden Städte, sondern auch die Beamten selbst rechtzeitig informirt wären. Der bisherige Organisationsplan für den Sitz der Kreisgerichte ist niemals durch Gesetz festgestellt worden, und hat sich deshalb der Justizminister für berechtigt erachtet, im Verwaltungswege einzelne Kreisgerichte aufzuheben, was, wie bekannt, in der letzten Session der vorigen Legislaturperiode zu Auseinandersetzungen zwischen der Landesvertretung und dem Justizminister geführt hat, und jedenfalls Veranlassung dazu geben wird, den Sitz der zukünftigen Landgerichte durch Gesetz zu fixiren.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. Januar.

r **Zur Warnung für Geschäftsleute.** Wie vorsichtig Geschäftsleute manchen Personen gegenüber in Bezug auf Gewährung des Kredits sein müssen, lehrt zur Genüge folgender Vorfall: Zu einem hiesigen Uhrmacher kam vor längerer Zeit eine verheirathete Frau mit ihrer Tochter, suchte für diese eine goldene Damenuhr aus und machte ratenweise Abzahlung zur Bedingung des Ankaufs. Nachdem sämmtliche Raten abgezahlt waren, brachte sie die Uhr wieder zu dem Uhrmacher, gab an, dieselbe bleibe bisweilen stehen, und bat sie zu repariren. Auf ihren Wunsch gab der Uhrmacher der Tochter einstweilen eine andere goldene Damenuhr zur Benutzung. Wenige Tage darauf schrieb die Tochter an den Uhrmacher, sie habe die geliehene Uhr verloren, und bald darauf erschien auch die Frau mit ihrer Tochter bei dem Uhrmacher. Sie erklärte, sie werde die verlorene Uhr ratenweise bezahlen, worauf ihr der Uhrmacher die reparirte Uhr einhändigte. Nachdem nun der Uhrmacher vergeblich auf eine Ratenzahlung gewartet hatte, schrieb er an die Dame und erhält zu seinem nicht geringen Erstaunen die Antwort, sie werde überhaupt nicht zahlen, da er gar keinen gesetzlichen Anspruch auf Bezahlung habe, sobald er einer verheiratheten Frau ohne eine Bescheinigung seitens des Gatten etwas borge. Dieser Gatte ist nämlich ein rechtsverständiger Bureaubeamter, welcher bei einem hiesigen Rechtsanwalt beschäftigt ist. Erst jetzt begann dem geprellten Geschäftsmanne ein Zweifel daran aufzusteigen, ob überhaupt die Tochter der ehrenwerthen Frau die Uhr verloren habe, ob überhaupt nicht das Ganze ein fein angelegtes Manöver sei, um unentgeltlich in den Besitz einer goldenen Damenuhr zu gelangen. Er hat nunmehr als Mitglied des Vereins zur Wahrung kaufmännischer Interessen die Frau und deren Gatten, der von der ganzen Sache nichts wissen will, zur Anzeige gebracht.

§ **Eine zärtliche Ehegattin.** Gestern verbreitete sich hier das Gerücht, eine Ehefrau in Jerzyce habe ihren Mann getödtet. Der Revier-Polizeikommissarius eilte sofort dorthin, um den Thatbestand festzustellen, wir erfahren darüber, daß zwischen einem Arbeiter und dessen Frau, welche schon oft mit einander Hader gehabt, aufs Neue Streit ausgebrochen war, und zwar gerade um die Zeit des Mittagessens. In ihrer Wuth hatte die Frau die Suppenschüssel genommen und sammt Inhalt ihrem Manne an den Kopf geschleudert, so daß bei dem Manne eine sehr heftige Blutung eintrat, die nur mit vieler Mühe endlich gestillt werden konnte.

r. **Auf der Warthe** zeigt sich seit gestern in Folge des leichten Frostes der letzten Tage aufs Neue Grundeis. Der Wasserstand der Warthe ist langsam auf 5 Fuß 8 Zoll gefallen.

§ **Ein obdachloses krankes Frauenzimmer** wurde gestern Abend im Hausflur des zweiten Stockwerks eines Hauses auf der Mühlenstraße gefunden und von dort auf Veranlassung der Polizei nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

Kosten, 22. Januar. [Geselliges.] Der hiesige Landwehrverein veranstaltete am 20. d. M. im Schützenhause sein diesjähriges Vergnügen, welches durch die gefällige Mitwirkung der hier zur Zeit weilenden Reindel'schen Theatergesellschaft, von welcher einige patriotische Stücke aufgeführt wurden, so wie durch den Vortrag des Herrn Kreis-Physikus Dr. Lißner über die Bedeutung des 18. Januar für Preußen erhöht wurde. Auch die sonstigen Vorstellungen der Reindel'schen Gesellschaft, zu der sich seit Kurzem die Gesangssoubrette Frl. Schön vom Lobe-Theater aus Breslau gesellt, erfreuten sich eines zahlreichen Besuches Seitens der Deutschen der Stadt und Umgegend, da den Katholiken anläßlich der Verweisung der beiden Mansionare Bączkowski und Bielski Trauer auferlegt und der Besuch und die Veranstaltung von Vergnügungen untersagt ist. Aus diesem Grunde sind auch die sonst üblichen Wintervergnügungen des polnischen Handwerkervereins, dessen erstes Vorstandsmitglied Mansionar Bielski war, vorläufig suspendirt worden. Dafür trösten sie sich mit der Hoffnung auf die baldige Rückkehr der beiden ausgewiesenen Mansionare.

Aus dem Gerichtssaal.

—k— **Schneidemühl**, 23. Januar. [Verurtheilung wegen Körperverletzung.] Heute stand vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts einer der angesehensten Bürger unserer Stadt, der ehemalige Redakteur, Dr. Jochmus, wegen Körperverletzung angeklagt. — Wie seiner Zeit gemeldet, hatte zwischen dem Angeklagten und Herrn Du Tallis, dem Bruder des Besitzers der hiesigen Stärkefabrik, ein Rencontre stattgefunden, da Herr Dr. J. Herrn Du Tallis pfänden wollte, weil derselbe auf dem Territorium des Ersteren die Jagd ausübte. Hierbei entlud sich das Gewehr des Herrn Du Tallis und ein Arbeitsmann wurde ...

(Beilage.)

getroffen Herr Du Tallis wurde an jenem Tage sofort verhaftet, wegen mangelnder Beweise jedoch nach einigen Wochen wieder in Freiheit gesetzt. Auf den Antrag des Letzteren hatte die Staatsanwaltschaft hierauf gegen Dr. Jochmus-Müller die Untersuchung eingeleitet, da durch Zeugen festgestellt worden ist, daß der Angeklagte bei jener Gelegenheit Herrn Du Tallis auf die Brust gekniet sei und denselben gewürgt habe. Obwohl im heutigen Termine der Angeklagte geltend machte, daß er zu diesem thätlichen Angriffe gezwungen worden sei, indem Herr T. auf ihn angelegt habe, um ihn zu erschießen, so wurde er doch für schuldig befunden und zu 500 Mark Geldbuße und Tragung der Prozeßkosten verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 24. Januar. [Abgeordnetenhaus.] Der Gesetzentwurf betreffend die Kostendeckung der anderweiten Grundsteuerregulirung in Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau wird debattelos in erster und zweiter Berathung angenommen, ebenso in erster Berathung das Gesetz über Tagegelder und Reisekosten in Auseinandersetzungssachen, das Gesetz betreffend die Regulirung der Standesrechte des Fürstenhauses Bentheim nach kurzer Debatte einer vierzehngliedrigen Kommission überwiesen. Es folgt die Interpellation Windthorst (Meppen) über die Nogatüberschwemmung. Minister Friedenthal erwidert, dem augenblicklichen Nothstande sei durch das Zusammenwirken der Staats- und Kommunalbehörden sowie der Hilfskomites erfolgreich abgeholfen. Dem danziger Regierungspräsidenten seien etwa weiter nothwendige Mittel zur Verfügung gestellt, von der Weichselmündung bis Dirschau energische sofortige Schutzvorkehrungen gegen Eisgang und weitere Ueberfluthung seit Ende Dezember in Ausführung. Die Regierung sei eifrigst mit der Prüfung großartiger Projekte beschäftigt, welche der Wiederkehr der Kalamität systematisch vorbeugen sollen. Der Voranschlag betrage 30 Mill. M. Die Regierung verhandele mit den Interessenten über die Aufbringung der Kosten. Der Minister weist auf eigene Information an Ort und Stelle hin. Sollten die vorliegenden Vorschläge die Zustimmung des Ministeriums erlangen, so würde noch in jetziger Session die entsprechende Vorlage eingebracht werden. (Lebhafter Beifall.)

Zum Schluß veranlaßte der Antrag Reichensperger über den katholischen Relgionsunterricht in Volksschulen eine längere Debatte. Die von Wehrenpfennig und Genossen beantragte einfache Tagesordnung wurde angenommen. Der Kultusminister sprach sich auf das Entschiedenste gegen den Antrag aus, wies nach, daß sein Erlaß vom 18. Februar 1876 dem Artikel 24 der Verfassung entspreche, und verhieß eine definitive Erledigung der Frage im bevorstehenden Unterrichtsgesetz. Er schloß seine Ausführungen unter dem Beifall des Hauses mit den Worten: Das Zentrum führt den Frieden auf den Lippen, ruft aber draußen die Sozialisten zur Bundesgenossenschaft auf, Frieden will das Zentrum, wenn es den Staat unter seine Füße gebracht hat. Dazu aber biete ich nicht meine Hand, thun Sie es auch nicht und lehnen Sie den Antrag in der einen oder andern Weise ab.

Rom, 24. Januar. In der Kammer erklärte der Kultusminister bei der Berathung der Vorlage der Mißbräuche des Klerus im Namen der Regierung auf die von Laporta beantragte, schließlich mit großer Majorität angenommene Tagesordnung (auf die Spezialdebatte einzugehen) anzunehmen. Der Minister versprach eine Vorlage wegen Regelung der Nutznießung des Kirchenvermögens, dem in Artikel 18 des Garantiegesetzes gemachten Vorbehalte entsprechend, und erklärte bezüglich mehrseitig kundgegebener Wünsche nach Aufhebung oder Aenderung des Garantiegesetzes, er betrachte dieses Gesetz als eine der katholischen Welt gegebenes freiwilliges, unantastbares Unterpfand der vollständigen Unabhängigkeit des Papstes in Ausübung der geistlichen Gewalt. Die Stabilität dieses Gesetzes müsse für Italien eine Frage der Ehre und Loyalität gegenüber Europa sein, welche politische Partei auch regiere. Er sei entschlossen, es zu achten und in dieser Hinsicht keine Illusionen unter den politischen Freunden des Ministeriums aufkommen zu lassen. — Die heutige „Agenzia Stefani“ meldet: Der Papst wurde am Sonntag von einer Ohnmacht befallen und verließ Montag sein Zimmer nicht. Gestern wurden einige Personen empfangen und Anordnungen zu weiteren Audienzen getroffen. Im Laufe des Tages wiederholte sich der Ohnmachtsanfall.

Dem Vernehmen nach wird zwischen Zabikowo und Luban, Kreises Posen, in den Kieslagern des Herrn Kempner ein Anschlußgeleise an das Hauptgeleis der Oberschlesischen Bahn erbaut, es werden hierdurch nicht nur jene Kiesgruben noch rentabler, sondern es ist gerechtfertigte Aussicht vorhanden, daß zahlreiche Arbeiter Broderwerb finden, wir nehmen daher nicht ohne Genugthuung Notiz von den Bestrebungen des Herrn Kempner.

Bremen, 18. Januar.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Kronprinz Friedrich Wilhelm,“ Kap. H. A. F. Reynaber, welches am 3. Januar von Newyork direkt nach Bremen abgegangen, ist gestern wohlbehalten auf der Weser eingetroffen.

Bekanntmachung.

Die katholische Pfarrstelle in unseren ehemaligen Kämmereidörfern **Papau** und **Gostkowo** ist durch Ableben des bisherigen Inhabers vakant geworden und soll möglichst bald wieder besetzt werden.

Qualifizirte Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und einem kurzen Lebenslauf bis spätens

den 1. März d. J.

an uns als Patron der Kirche einreichen.

Thorn, den 22. Januar 1877.

Der Magistrat.

Zum Ostdeutsch-Rheinischen Eisenbahn-Verband tritt vom 1. Febr. d. J. ab zum Verbands-Gütertarif vom 1. August 1874, ein 24. Nachtrag, enthaltend:

1. Ergänzung der reglementarischen Bestimmung zu § 51.
2. Ermäßigungen der Frachtsätze für grobe Eisenwaaren, die Artikel des Specialtarifs IV und Eisenbahnschwellen,
3. directe Frachtsätze für Schwellentransporte zwischen **Thorn** (K.O. u. O.S.) **Schulitz, Bromberg** und **Beverungen.**
4. Ermäßigung des Frachtsatzes für Sprit- und Spiritustransporte bei Aufgabe in Quantitäten von 5000 Kilogramm im Verkehr zwischen **Posen** (O.S. u. M.P.) einerseits und **Verdingen** (Rh. und B.M) andererseits.
5. Ermäßigung einzelner Frachtsätze für Eisenbahnschienen u. Schienenbefestigungsgegenstände.
6. Aufnahme der Station **Brakel** der Westfälischen Bahn für den Verkehr mit der Station **Schwiebus.**
7. Specialtarif XII für den Transport von groben Eisenwaaren ab westfälischen Verbandstaitonen nach **Danzig** (K.O.)
8. Berichtigung des 22. Nachtrags, in Kraft, welcher auf den Verbandstationen käuflich zu haben ist.

Bromberg, den 19. Jan. 1877.

Königliche Direction der Ostbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Königliche Ostbahn.

Posen-Belgard 1. Baustrecke

Bei dem Schnittpunkt der Bahnlinie mit der [illegible] sollen probeweise 4 Stück 10 m lange, 26 cm. starke kieferne Rundpfähle eingerammt werden. Für die Ausführung der Arbeit und Lieferung der Hölzer werden Offerten bis zum 29. Januar Nachm. 5 Uhr erbeten.

Obornik, den 23. Jan. 1877.

Der Strecken-Baumeister.
Sonne.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Von den in der General-Versammlung der Interessenten der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt am 28. Dezember v. J. zu Kuratoren und Stellvertretern gewählten Personen haben ein zum Kurator und ein zum Stellvertreter Gewählter die auf sie gefallenen Wahlen abgelehnt, und es hat ein Eintritt Anderer an deren Stelle in Ermangelung hierzu nach § 57 Nr. 10 der Anstalts-Statuten berechtigter Personen nicht stattfinden können.

Es ist in Folge dessen zur anderweiten Wahl von
einem Mitgliede des Kuratoriums und
einem Stellvertreter desselben

eine neue General-Versammlung der Interessenten der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt auf

Montag, den 5. Februar d. J,
Vormittags 10½ Uhr,
im Geschäftslokale Mohrenstraße Nr. 59

anberaumt, zu welcher die Stimmberechtigten unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 57 der Statuten mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Kandidatenliste vom 28. Januar 1877 ab in dem gedachten Geschäftslokale eingesehen werden kann.

Berlin, den 20. Januar 1877.

Kuratorium
der Preußischen Renten Versicherungs-Anstalt.
Ribbeck.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. Januar 1877.

Aktiva: Metallbestand M. 933,570; Reichs-Kassenscheine M. 460; Noten anderer Banken M. 438,500; Wechsel M. 5,279,340; Lombardforderungen M. 911,600; sonstige Aktiva M. 480,880.

Passiva: Grund-Kapital M. 3,000,000, **Reserve-Fonds M. 707,130;** umlaufende Noten M. 2,553,300; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 870; an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,461,110. Sonstige Passiva M. 4,270.

Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 696,300.

Die Direktion.

Lichtblicke

auf das Werthvolle, welche erkennen lassen, wodurch sich dasselbe vom Nachgemachten unterscheidet.

Das 30jährige Wirken des Malzpräparaten-Fabrikanten Johann Hoff, Erfinders und alleinigen Erzeugers der Malz-Heilnahrungsmittel, in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1 hat Erfolge errungen, wie kein ähnliches Präparat. Viele tausende Aerzte, 30 hohe Auszeichnungen, zu denen die Hoflieferanten-Ernennungen fast aller Souveräne Europas gehören (acht im Jahre 1876), der Beifall eines zahllosen Publikums aus allen Ländern, beweisen die Vorzüglichkeit der Johann Hoff'schen Malzpräparate. Die Aerzte verwenden jetzt fast allgemein

1. Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier bei **veralteten inneren Leiden,** bei **Husten, Katarrhen, Heiserkeit, Lungen- und Magenkrankheit, Hämorrhoiden und allgemeiner Entkräftung.**

2. Die Johann Hoff'sche Malzextrakt-Chokolade außerdem bei **Nervenmangel und unregelmäßiger Funktion des Magens, Nervenschwäche, Halsübel und Brustschmerzen, Athemnoth und Brustkrampf,** bei unreinem **Blut und dessen unregelmäßiger Zirkulation,** und als Kaffeesurrogat — (Blos zur Konservirung der Gesundheit und wegen ihres außerordentlich feinen, angenehmen Geschmackes wird sie vielfach bei Hofe getrunken.)

3 Die Johann Hoff'schen Brust-Malzextrakt-Bonbons werden bei Erkältungshusten und Katarrh, **Luftröhren-Affektionen, Athemnoth, Halsschmerzen und Brustleiden jeder Art** gebraucht.

Verkaufsstelle bei **Gebr. Pleßner**, Alter Markt 44 und bei **Gust. Frenzel u. Co.**

Torfpreßmaschinen

von **H. Paucksch.**

Bewährte Construction, Vorzüge: Größte Einfachheit, billiger Preis (500 Mk.), große Leistungsfähigkeit (20,000 Stück in 12 Stunden) bei geringem Kraftgebrauch (2 Pferde), zum Frühjahr empfehlen

H. Paucksch,
Maschinenbau-Anstalt, Eisen-Gießerei und Dampfkesselfabrik.
Landsberg a. W.

Vertreter für die Provinz **Posen:**
Ingenieur **C. Röhrs,** Posen, Berlinerstraße Nr. 10.

Altonaer
Spiegelglas-Versich.-Gesellschaft a. G.

Hierdurch bringen wir zur gefl. Kentnißnahme, daß wir Herrn **Siegfr. Warschauer** in **Posen**, ein General-Mandat für uns übertragen haben.

Altona, den 1. Januar 1877.

Die Direction
der Altonaer Spiegelglas-Vers.-Gesellschaft a. G.

Bezugnehmend auf obige Annonce, erlaube ich mir, mich den Herren Haus- und Ladenbesitzern zur gefl. Vermittelung bei Versicherung ihrer **Schau- und Spiegelgläser** freundlich zu empfehlen, höchst coulante und prompte Bedienung zusichernd.

Posen im Januar 1877.

Hochachtungsvoll
Siegfr. Warschauer,
General-Agent
der Altonaer Spiegelglas-Vers.-Gesellschaft.

Meine Wohnung ist St. Martin 69 Part. rechts. Zu sprechen jeden Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag Nachmittag von ¾4 bis 5 Uhr.

J. Plaesterer,
Balletmeister.

Zur Uebernahme von Bauten, so wie Anfertigung von Zeichnungen, Kosten-Anschlägen und statischen Berechnungen empfehlen sich

Döbeling & Kliche,
Unternehmer für Bauausführungen.
Posen, Schießstraße 7.

Unsere
Dampfquetschmaschine
für
Pferdefutter

haben wir in Betrieb gesetzt und empfehlen gequetschten Hafer, Roggen, Mais 2c. 2c.

Louis Peiser Söhne,
Sapiehaplatz 7.

Auch kann in unserer Mühle Getreide gegen Lohn gequetscht werden.

Der **freihändige Verkauf** der
Jährlingsböcke
in der Rambouillet-Stammschäferei **Haubitz** b. Grimma i. Kgr. Sachsen beginnt
am 1. Februar 1877.

Bei vorheriger Anmeldung stehen Wagen am Bahnhof Grimma zur Abholung bereit.

(H. 312.) **Kayser.**

Zwei verdeckte **Wagen**, qualifizirend zum Omnibus, sind billig zu verkaufen.

Rogożiński,
St. Adalbert 40b.

Riesenrunkelrübensaamen
gelber Pohl'scher Gattung verkauft gegen Baar oder Nachnahme den Centner mit 20 Thlr., das Pfund mit 7 Sgr

C. Kolnzo in **Kletzko.**

Eine schon gebrauchte, aber noch gut erhaltene
Drehrolle
wird zu kaufen gesucht; Offerten unter R. R. nimmt die Expedition entgegen.

Beamte jeden Ranges erhalten
Darlehne
of. bei **C. Türk**, Bäckerstr. Nr. 18, 1. Etg Sprechst. von 5–7 Uhr Nachm. (1. Eingang). **C. Türk.**

Zu einem kräftigen
Mittagstisch
im Abonnement 12 Rm. werden noch mehrere Theilnehmer gesucht vom Restaurant
St. Martin 1.

Havanna-Cigarren
sehr feine a Mille 60, 75, 90, 120 M.
Unsortirte Havanna a Mille 54 M.
Echte Cuba-Cigarren in Original-Bast-Packeten zu 250 Stück a Mille 60 M.
Manilla-Cigarren a Mille 60 M.
Havanna-Ausschuss-Cigarren (Original-Kisten 500 Stück) a Mille 39 M.
Aroma, Geschmack und Brand vorzüglich
500 Stück sende franko.
A. Gonschior. Breslau.

Strohhüte
zum Waschen, Färben und Modernisiren,
wozu die neuesten Facons zur Ansicht ausliegen, nimmt an
Leopold Basch.

Feinste gem. **Raffinade** à 50 Pf., feinste **Würfel- & Stück-Raffinade** à 55 Pf., **Petroleum** 8 Liter für 3 Mark offerirt

J. K. Nowakowski.

Feinsten Dampfkaffee
von 12 bis 20 Sgr. per Pfund empfiehlt
Paul Vorwerg,
Sapiehaplatz Nr. 14.

Wohnung
von 5 Stuben II. Etage Breslauerstr. 9, und von 3 Stuben I. Etage Graben 17 zu vermiethen.

Ger. Lachsforellen,
Russ. Sardinen,
Sardines a l'huile,
Anchovis empfiehlt
Paul Vorwerg,
Sapiehaplatz Nr. 14.

Lebende Hechte
empfiehlt
S. Samter jun.,
Wilhelmsplatz.

Avis! Hochfeine Tafelbutter, frischen Blumenkohl, billigst, schönste große Citronen, hochrothe süße Apfelsinen, sowie hochfeine Fleischwaaren, Schweizer und Sahn-Käse empfiehlt gut und billigst
Kletschoff.

Fische! Leb. schönste Hechte, Zander u. Barse, Donnerst. Ab. 4 U billigst bei **Kletschoff.** Bestellungen auf Seefische, Fasanen, Wild, Steinbutten 2c. werden gut und billigst effektuirt. **Kletschoff.**

Türk. Pflaumenmus,
pro Pfd. 2½ Sgr.,
Pflaumen,
von 2⅙ bis 4½ Sgr.,
empfiehlt **Paul Vorwerg,**
Sapiehaplatz Nr. 14.

Préservatifs
(Schutzmittel.)
aus Gummi u. aus französ Fischblasen, a Dtzd. 1, 1½, 2 u. 2½ Thlr. empfiehlt u. versendet auch brieflich die **Gummiwaaren-Fabrik** von
Ed. Schumacher,
Berlin W., Friedrichstr. 67.
(Schutzmittel.)

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extract
von
Aug. Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Packeten zu **1 Mark** und halben zu **60 Pf.** bei Frau **Amalie Wuttke,** Wasserstr. 8/9 in Posen. (H 62700)

Gr. Ritterstr. 7 im Hofe, Eingang 6, sind 2 neue Nußbaum-Kleiderspinde billig zu haben.

Breitestraße Nr. 13 ist im 1. Stock eine große Wohnung zu vermiethen.

Ein 2fenstr. gut möblirtes **Zimmer** ist sofort Lindenstr. 6, 2 Treppen rechts zu vermiethen. Näheres daselbst.

Neue Str. 5 ist eine kl. Wohnung für 165 M. jährl. vom 1. Februar ab zu verm.

---

2 separate leere Parterre-Zimmer sind billig v. s. Mühlenstr. 7 zu verm.

In der Friedrichsstr. oder deren Nähe werden 2 möblirte Zimmer, parterre oder 1 Treppe hoch, zu miethen gesucht. Offerten sub M. R. 2 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Graben 7
sind vom 1. April Wohnungen zu verm.

Ein freundl. Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen. Gr. Gerberstraße 42, 1 Etg.

Bergstr. 7 ist 1 Pferdestall zu 4 Pferden zu verm.

Schützenstr. 7
bei **Leptien**, im 1. Stock eine Wohn. von 3 Z., Entree u. Küche m. Wasserl. u. Nebengelaß zum 1. April zu verm.

J. e. Kreis- u. Garnisonstadt d. Mark Bahnst.) ist i. d frequentesten Straße ein sich z. jedem Geschäft eignender Eckladen m. Wohnung sogl. od a. 1 April d. J. z. verm. Näh. Wasserstr. 1. 3 Tr. rechts

---

Umzugshalber sind **Halbdorfstr. Nr. 22**, 1 Trp. 3 Stuben nebst Zubehör sof. oder zum 1. April zu verm Näh. part. links.

Büttelstraße 18 ist eine Bäckerei vom 1. April d. J. ab zu verm. Näheres beim Wirth.

Gesucht wird für sofort ein Unterkommen für einen kräftigen jungen Mann, auch poln. sprechend. eben seine Lehrzeit als Specerist vollendet. Gefl Off. unter A. B. 25 Posener Zeitung erbeten.

Agenten!

Tüchtige, vertrauenswürdige **Loos-Agenten** oder Personen, welche hierzu die Befähigung erwerben wollen, werden von einem **bestrenommirten Frankfurter Institute**, in dessen Debit innerhalb des verflossenen Jahres **Haupttreffer** von

fcs. 100,000. Mailänder Ziehung v. 16. Juni
öwfl. 150,000. Ungar'schen Ziehung vom 15. November

gefallen sind, zum Verkaufe von **Anlehens-Loosen** gegen monatliche Theilzahlungen unter sehr günstigen Bedingungen mit Aussicht auf **hohen Verdienst** zu engagiren gesucht.

Offerten sub Chiffre B. 2605 befördert **Rudolf Mosse** in **Posen.**

Ein Landwirth,
Mitte Zwanziger, der poln. spricht, schon selbstständig gewirthschaftet, sucht bald oder 1. April Stellung. Näheres unter B. A. 50 befördert die Exped. dieser Zeitung.

Ein zweiter
Wirthschafts-Beamter
wird zum 1. April c. gesucht. Gute Empfehlung und persönliche Vorstellung nothwendig. Gehalt pro Jahr 360 Mk.
Lopienno, den 21 Januar 1877.
F. Wirth.

Ein Volontair
aus guter Familie, der polnischen Sprache nicht ganz unkundig, wird für ein größeres Producten- und Spiritus-Geschäft der Provinz zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. — Meldungen werden sub A. L. 412 in d. Exp. d. Z. erbeten

---

Zum 1. April d. J. findet ein mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgestatteter
junger Mann
Aufnahme als Lehrling in der Apotheke von
Landsberg a. W.
H. Röstel.

Ein Sohn achtbarer Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen kann in meinem Delikatessen-, Wild- und Kolonialwaaren-Geschäft
als Lehrling
unter günstigen Bedingungen sofort oder 1. April eintreten.
Frankfurt a/Oder.
H. Rubelius,
Hoflieferant.

Ein junger Mann
mit guten Schulkenntnissen kann unter annehmbaren Bedingungen das **Brennerei-Geschäft** erlernen. Adr. Pos. Ztg. unter A 1.

Für mein **Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft** suche ich einen
gewandten Verkäufer
(Christ).
Einige Kenntniß der poln. Sprache ist erwünscht.
Carl Mallon,
Thorn.

Junge Mädchen,
welche die Putzmacherei erlernen wollen, können sich melden in der
Putzhandlung
Wasserstraße Nr. 7.

Ein Schmiedemeister, welcher in landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräth gründlich Bescheid weiß, sucht zum 1. April d. J. Stellung als Dominium-Schmied. Näheres in Jankowice per Tarnowo beim Schmiedemeister **J. Leszczynski.**

Loose
zur
Posener Zoologischen Garten-Lotterie,
deren Ziehung **am 1. Juli d. J.** stattfindet, sind à 3 Mark in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Ein Brauereilehrling
aus guter Familie kann in einer hiesigen Lager- und Braunbierbrauerei sofort eintreten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ich suche zum 1. April einen unverheiratheten, beider Landessprachen mächtigen
Gärtner
bei gutem Gehalt, der die Hofwirthschaft mit übernehmen muß.
Atteste abschriftlich einzureichen.
Friedrichshof bei Lopienno.
L. Wirth.

Ein tüchtiger
Ziegelmeister,
in Drainröhrenfabrikation erfahren, w. d. Aufsicht einer kl. Forst zu übernehmen hat, w. f. 1. April gesucht.
Näh. unter A. B. postl. **Dlonie** bei Rawicz.

Eine gute
Pension
mit Nachhülfe für kleinere Schulkinder in **Gnesen.** Gefl. Anfr. postl. sub A. Pension. **Gnesen.**

Ein Lehrling ohne Unterschied der Konfession findet gegen monatliche Vergütigung sofort Stellung Markt 60 bei **Wilh. Neuländer.**

Ein leistungsfähiges **Weingeschäft** in **Bordeaux** sucht **Agenten** (clientèle bourgeoise). Gute Referenzen. Meldungen poste restante Bordeaux M. N. 32.

Eine Dame aus anständiger Familie, musikalisch, in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren, gegenwärtig in Stellung, sucht als **Repräsentantin** oder als Kindererzieherin Engagement. Näheres in der Expedition dieser Ztg.

Einen gewandten Restaurations Kellner, einen Kellnerburschen u. einen Hausknecht sucht
Th. Weber,
Breslauerstr. 18.

Besonders günstige Offerte.

Eine leistungsfähige Verlagshandlung, deren Verlagsartikel sehr gangbar und einer großen Verbreitung fähig sind, sucht für den Bezirk **Posen**
tüchtige leistungsfähige Colporteure
zur Uebernahme des **Allein-Debits** unter günstigen Bedingungen.
Gefl. Off. unter C. W. # 16 wolle man in der Exp. d. Bl niederlegen.

Ein mit guten Zeugn. verseh., verh., in allen Branchen der Gärtnerei vollk. erf. **Gärtner**, militärfr. ohne Fam., spr. poln. u. deutsch, besch. die Jagd sucht zum 1. April eine dauernde Stelle.
Gefl. Off. werden unter der Chiffre A. A. postl. zu **Grätz** erb.

Ein zuverl. verh. **Gärtner**, k. Kind, in mittl. Jahren, in seinem Fach gut bew., dessen Fr. auch die Wirthsch. mit übernehm. kann, sucht Stellung. Näh. erth. auf frc. Briefe der Kunst- und Handelsg. **Pfennig** in Jerzyce bei Posen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Helene** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Franz Hellmold** auf Charlottenhof, beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Paulsdorf, den 20. Januar 1877.
Funck und Frau,
Königl. Ober-Amtmann.

Den nach kurzem Krankenlager heute Nacht 1 Uhr im 78. Lebensjahre erfolgten sanften Tod unseres theuren Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers, des
Ober-Bürgermeisters a. D.
Wilh. Hausleutner,
zeigen wir Verwandten und Freunden hierdurch schmerzerfüllt an.
Rawitsch, Grünberg i./Schl., Brieg, den 23. Januar 1877.
Die Hinterbliebenen.

Heute früh 7 Uhr wurde meine liebe Frau **Anna**, geb. **Scheel** von einem munteren Jungen glücklich entbunden.
Posen, 24. Januar 1877.
P. Baumgart.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Regina Hadra mit Herrn Georg Imberg in Berlin. Frl. Eveline Freiin v Richthofen mit dem Freiherrn Anton von dem Knesebeck aus dem Hause Langenappel in Liegnitz. Frl. Anna v. Werlhof mit dem Hauptmann Kamphövener in Hildesheim. Frl. Marie Freiin v. Massenbach mit Prem.-Lieutenant d. L. Bau-Inspektor Karl Freiherr v. Seeger in Stuttgart. Frl. Alice Flügge in Blumenhagen mit Herrn Karl Stoewahs in Bröllin. Frl. Elise Sack mit dem Dr. phil. Friedrich van Hoffs in Essen.

Verehelicht: Herr Dr. med. Gilbert de Poulton Nicholson mit Fräul. Minna Brüsewitz aus Helsingfors. — Herr Hubert Aldenhoven mit Frl. Christine Hellersberg aus Zons — Neuß.

Gestorben: Dr. med. Wilhelm Pitsch in Born. — Hr. Oberstlieut. z. D. Friedrich Laur in Coswig bei Dresden. — Hr. Postsekretär Hermann Rudolph in Breslau. — Hauptmann a. D. Gebhard Tochter Anna in Stralsund. — Frau Gräfin Josephine von Mandelsloh, geb. Gräfin v. Degenfeld-Schomberg in Mergentheim. — Kaufmann Johannes Stange aus Berlin. — Frau Gymn.-Direktor a. D. Dr. Johanna Reuscher, geb. Keßler in Berlin. — Joh. Ziegler Sohn Hermann in Berlin. — Frau Caroline Krause, geb. Krüger in Neustadt Ebw.

Gestorben: Fräulein Mathilde Hepke in Berlin. Frau Rechnungs-Rath Agnes von Dossow, geb. Rabe in Halberstadt. Frau Else von Griesheim, geb. Faber in Cassel. Oberstabsarzt 1. Kl. a. D. Carl Heinrich Stephan in Liegnitz. Tischlermeister Tockan in Berlin. J Wölfel Sohn Gustav in Berlin. Fraisereibesitzer L. Roller in Berlin. Frau Rittergutsbesitzer Emilie Bullrich, geb. Wolfram in Berlin. Rentier G. Schmeißer in Berlin.

B. Heilbronn's
Salon-Theater.
Täglich Vorstellung u. Concert.

Für die Mitglieder der Loge.
Sonnabend, den 27. d. M. **Ball.**

Donnerstag, den 25. d. M.
Abends 8 Uhr
findet in dem kleinen Schwersenz'schen Saale am Kanonenplatz die statutenmäßige
Generalversammlung des
Vereins zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten
statt, zu der alle Mitglieder desselben ganz ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1) Rechnungslegung.
2) Verwaltungsbericht über das Jahr 1876.
3) Festsetzung der zur Prämiirung vorgeschlagenen Summe.

Der Vorstand.

Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 25. Januar: **Vorstellung.** Auftreten des gesammten Personals.

Restaurant Tunnel.
Heute Donnerstag **Streich-Konzert, Abschieds- und Benefiz-Vorstellung** des Prof. Herrn **Armin Meißner** in der geheimen Magie mit Erklärung der Geheimnisse seiner Produktion.
Anfang 7 Uhr. Entré 25 Pf.

Heute Donnerstag
Eisbeine
K. Jüpner,
Schulstraße 11.

Wiener Tunnel, St. Martin Nr. 1.
Heute Donnerstag ladet zum **Hasenbraten u. frichen Flaki** ergebenst ein
L. Joseph.

Weil völlig durchschaut, muß am 30. cr. gerichtlich vorgehen, da böser Wille, und ich brodlos!

Interims-Theater.
Donnerstag, den 25. Januar: Gastspiel des Herrn **Michaelis** vom Hoftheater in Rudolstadt. **Die Räuber.** Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Franz Moor, Herr **Michaelis,** als Gast.
Freitag, den 26. Januar: Benefiz für Fräulein **Herrmann. Comtesse Helene,** Original-Posse m. Gesang in 3 Akten von Dr. J. B. von Schweitzer. Musik von Bial.

In Vorbereitung: **Wenn man im Dunkeln küßt,** Schwank in 3 Akten mit einer Benutzung einer vorhandenen Idee, von C. Mallachow und O. Elsner.

Die Direction.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.